

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536, Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Deutsches Minenboot explodiert

Sechs Mann getötet, drei schwer verletzt.

Kiel, 8 Juni (Eigenbericht.)

Am Donnerstagabend explodierte bei einer Übung des Sperrversuchskommandos im Seegebiet östlich Schleimünde aus bisher unbekanntem Grund auf dem Minenleger C. 12 ein Sprengkörper. Auf C. 12 und dem neben ihm liegenden C. 8 wurden sechs bewährte Soldaten des Sperrversuchskommandos tödlich, drei weitere Soldaten und ein Angestellter schwer verletzt. Die Namen der Toten lauten:

Obermaschinistenmaat Vogt  
Matrosengefreite Ganz, Bielow, Rutkowski  
Gröschel  
Obermatrosengefreiter Röther.

Die Schwerverletzten sind Obermatrose Otto, Matrosengefreite Daum, Werner und der Angestellte Toller aus Schwerin. Außerdem wurde der Kapitänleutnant Magnussen verletzt. Die Toten und Schwerverletzten wurden nach ärztlicher Untersuchung durch den in See befindlichen Oberarzt des Sperrversuchskommandos nach dem Marine Lazarett in Kiel-Wik gebracht. Sie sind sämtlich unverheiratet mit Ausnahme von Toller.

Die Unglücksstelle liegt zwischen der schleswig-holsteinischen Ostküste und der dänischen Insel Vangøland, wo sich die Boote auf einer Übungsfahrt befanden.

Es bedarf selbstverständlich strengster Untersuchung, wie die Möglichkeit einer Explosion von solchen Ausmaßen sich trotz Befolgung aller Vorsichtsmaßnahmen ergeben konnte.

### Die amtliche Meldung.

Ueber die Explosion bei Schleimünde wird folgende amtliche Meldung verbreitet:

Am Donnerstag, dem 7. Juni, 19 Uhr, detonierte bei einer Übung der Reichsmarine östlich Schleimünde ein Sprengkörper. Durch den Unfall fanden sechs Angehörige der Reichsmarine den Tod; vier wurden schwer und drei leicht verletzt, die durch den auf den Übungsfahrzeugen befindlichen Marinearzt sofort ärztliche Hilfe erhielten. Fahrzeuge wurden nicht beschädigt. Die Untersuchung über den bisher noch ungeklärten Grund der Detonation ist im Gange.

Kiel, 8. Juni.

Zu der Explosion eines Sprengkörpers auf dem Minenleger C 12 wird weiter mitgeteilt, daß außer den schon Genannten noch Fregattenkapitän Schaefer und Bootsmann Grulich leichtere Verletzungen erlitten. Das Befinden des Matrosengefreiten Daum ist ernst, das der übrigen Schwerverletzten zufriedenstellend.

Die Toten stammen aus folgenden Orten: Obermaschinistenmaat Vogt aus Frankfurt a. M., Stabmatrosengefreiter Ganz aus Berlin, Bielow aus Berlin-Neukölln, Rutkowski und Matrosengefreiter Röther aus Danzig, und Stabmatrosengefreiter Gröschel aus Regensburg.

Von den Schwerverletzten stammen Obermatrosengefreiter Otto aus Berlin, Matrosengefreiter Daum aus Darmstadt, Werner aus Legien (Kreis Friedland), Ostpreußen, und Zivilangestellter Toller-Schwerin aus Kiel.

### Der Reichspräsident empfängt...

Besprechungen über die Regierungsbildung.

Der Herr Reichspräsident empfing heute den Reichskanzler Dr. Marx zu einer Besprechung über die Neubildung der Regierung für den morgigen Tag. Wie der Herr Reichspräsident zunächst den Reichstagspräsidenten Lohse empfing; außerdem hat er eine Reihe von Einzelbesprechungen mit den Führern der Fraktionen des Reichstages vorgelesen.

Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtags beschloß in ihrer heutigen Sitzung, wie voraussichtlich war, den bisherigen Präsidenten Bartels wieder in Vorschlag zu bringen.

## Eisenbahnunglück bei Halberstadt.



In der Nähe von Halberstadt ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, dem drei Tote und vier Schwerverletzte zum Opfer fielen. Unser Bild zeigt die abgestürzte Lokomotive und einen zertrümmerten Güterwagen.

## Die „Italia“ funkt!

Aber niemand kann den Text entziffern.

Wie aus Kingsbay gemeldet wird, hat die Funkstation auf der „Citta di Milano“ am Donnerstag ganz schwache Funksprüche aufgefangen, die nach dem Urteil der Sachverständigen unbedingt von dem Funken an Bord der „Italia“ stammen müssen. Allen Anschein nach gingen die Funksprüche von Franz-Joseph-Land aus, doch waren sie so schwach, daß eine genauere Verständigung nicht möglich war. Die „Citta di Milano“ hat daher, die Funksprüche um 17 Uhr zu wiederholen. Tatsächlich wurden dann auch am Donnerstag um 17 Uhr erneut Funksprüche aufgefangen, doch waren die atmosphärischen Verhältnisse wieder so ungünstig, daß eine Entzifferung unmöglich war. Von der „Citta di Milano“ aus werden alle Anstrengungen gemacht, um die Verbindung wiederherzustellen. Man glaubt, jetzt fast damit rechnen zu können, daß Nobile und seine Mannschaft sich noch am Leben befinden.

Am Donnerstag nachmittag traf Kaiser Larjen mit seinem Wasserflugzeug in Kingsbay ein. Ein von ihm noch für den Nachmittag beabsichtigter Flug zur „Hobby“ mußte infolge heftigen Schneesturmes unterbleiben. Sowohl die „Hobby“ als auch die „Braganza“, die augenblicklich westlich und östlich von Verlegen Hook liegen, sind ins Eis geraten und befinden sich in Gefahr, vollkommen eingeschlossen zu werden. Das schlechte Wetter, der Schnee und der Nebel sind den weiteren Unternehmungen ungünstig, doch hofft man, daß eine Besserung eintreten wird. Die italienische Hilfsmannschaft in Adels hat Befehl erhalten, nach Italien zurückzukehren. 15 Mann sind bereits am Mittwoch auf der Rückreise durch Oslo gekommen.

Der „Popolo d'Italia“ schreibt, Professor Amedeo Nobile, der Bruder des Generals, habe der Gattin Nobiles folgendes Telegramm geschickt: „Wir haben jetzt die besten Hoffnungen.“ Der Dampfer „Citta di Milano“ richtete an die „Italia“ gestern abend folgenden Anruf: „Heute, 11 Uhr Greenwich-Zeit, haben wir neuen

Anruf und das Wort Francesco erhalten. Wir werden auch in der 15. Minute jeder Stunde auf der Welle 33 erwarten. Gebt uns die genaue Stellung mit den Längengraden an.“

Hagen, 8. Juni.

Der Radioamateur Quambusch hörte seit Donnerstag 22,30 Uhr auf einer kurzen Welle SOS-Rufe, die deutlich erkennbar waren. Er veranlaßte daraufhin einen Beamten des Telegraphenamtes, den Funk abzuhören. Dieser stellte in verschiedenen Sprachen durchgegebene Worte fest, die auf eine Verbindung mit der „Italia“ schließen lassen sollten. Die SOS-Rufe wurden zuletzt am heutigen Freitag früh um 2,20 Uhr noch sehr deutlich gehört. Der Beamte des Telegraphenamtes legte sich mit dem Telegraphentechnischen Reichsamt in Verbindung, das Versuche anstellen wird.

### Der Riß im Arbeiter-Sport

Die Hauptfunktionärkonferenz des bundestreuen Touristenvereins „Die Naturfreunde“ beschließt einstimmig, aus dem Berliner Kartellverband auszutreten, weil dieser immer mehr zu einer Filiale der kommunistischen Partei wird.

### Die Vorgänge in der Polizeischule Brandenburg.

Sozialisten werden nicht gerne gesehen!

Berichte 2. Seite.

# „Sie sind ein Sozialist...!“ Peinliches Verhör auf der Polizeischule.

Jeder von uns Parteigenossen wird stolz darauf sein, wenn er von einem anderen also angeredet wird: „Sie sind ein Sozialist!“ Aber es gibt Situationen, in denen der einzelne nicht frei ist und in denen die Antwort das Gegenteil von Anerkennung darstellen soll. In solcher Lage mögen sich etwa die Polizeianwärter befinden, die die Polizeischule besuchen. In der „Allgemeinen Preussischen Polizeibeamten-Zeitung“ wird ein Bild über die dortige Behandlung von Republikanern entworfen, das wert ist aus der Fachsicht des Verbandsorgans ins hellere Licht der Öffentlichkeit gerückt zu werden. So mag es auch wohl den Minister zu Gesicht kommen, damit er, falls nötig, zum rechten sehe.

Wir lesen in dem erwähnten Fachblatt der Polizeibeamten (Nr. 22, v. 1. Juni) das Folgende:

Für die preussischen Polizeischulen ist seit einiger Zeit die Einstellungssperre beendet, und sie haben ihre Pforten wieder geöffnet für Polizeiberufswerber. Und weil es nicht gleichgültig ist, aus welchen Kanälen der republikanische Staat seine Energien bezieht, deshalb haben die staatsbehaltenden republikanischen Kreise besser als früher hingehört, als die Behörde einen entsprechenden Aufruf erteilt. Die republikanischen Organisationen haben dann ihrem jungen Anhang den Eintritt in die Polizei empfohlen. Ein besonderes Kontingent stellte diesmal erfreulicherweise die republikanische Schutzorganisation, das Reichsbanner. Nach unserer Meinung müßte gerade diese Organisation so eigentlich das Reservoir bilden für den Ersatz zur republikanischen Wehrmacht aller Art. Aber noch ist es nicht so weit.

Auf der Polizeischule Groß-Berlin in Brandenburg a. d. H. bemüht sich nun ein gewisser Polizeimajor Wete, der Behörden und Beamten nicht unbekannt ist, die Tatsache des fürzlich eingestellten und durchweg republikanisch gesinnten Polizeierbes auf seine Art zu korrigieren. Das macht er folgendermaßen. Der Herr Major, als Schlüsselgewalt habender zur Polizei, läßt die jungen, mit den Methoden einer schelmischen Reaktion noch nicht vertrauten Polizeinovizen einzeln zu sich und versucht dann nach langem Palaver über dieses und jenes diese zum vorläufigen Reden zu bringen, um dann ein Bild über ihr politisches Eingeweide und ihre Denkart zu gewinnen. Zu welchem Zwecke, braucht nicht erzählt zu werden. Schlägt diese Methode nicht an, so sagt er ihnen auf den Kopf zu: „Sie sind Sozialist!“ oder: „Sie sind laut uns zugegangener Mitteilung (!) aus Ihrem bürgerlichen Vorleben sozialistischer Umtriebe verdächtig.“

Aus welcher trüber Quelle oder von welchem Finstertum eine solche Mitteilung stammt, wird freilich verschwiegen — ist es etwa nicht bestellte Arbeit? Schon so oft, wenn man in der neuen preussischen Polizei jemand schon sozusagen in der Wiege den Kraken umdrehen wollte, mußte z. B. das Schlag- oder Stichwort „Kommunist“ herhalten, um Republikaner zu „erledigen“.

Du magst mit der besten Absicht und ehrlichsten Liebe zum Dienst im Volksstaat in die Polizei eintreten — und von den Reichsbannerkameraden behaupten wir es —, hilft dir nichts! Man spricht dir in dein lauberes Gesicht erst mal einen Dreispitzer, tupft mit dem Finger darauf und reißt ihn breit über das ganze Gesicht, hält dir dann den Spiegel vor und sagt: Siehst du Tropf, so siehst du aus! Du bist ein Ausfühler in der Polizei! Also, man stempelt erst jemanden gewissenlos zum „Kommunisten“, sorgt dann dafür, daß es genügend bekannt wird, wie es Herr Wete getan hat, und man hat ihn, so glaubt man, schon halb „erledigt“. Sich dann aber von diesem verleumderischen Vorwurf zu befreien, das ist dann des anderen Sache und für einen Polizeischüler aus der „Stampe“ Brandenburg noch nicht einmal rätlich, es zu tun. Denn, zum Unrecht noch das Maulhalten; das gilt doch als höchste dreifache Tugend mehr als je. Daß Herr Wete außerdem den Anwärtern noch auf die Seele lütel und ihnen bedeutet, daß es nicht gebildet werden kann, daß Polizeischüler organisatorische Verbindungen mit ihren bisherigen und liebgewordenen Organisationen wie Reichsbanner, Genossenschaft, Partei unterhalten, sei nur nebenbei bemerkt. Wir aber erheben hier warnend den Arm und erwarten, daß in dies Spiel recht bald der strafende Donnerknall niederfährt. Wir dulden nicht, daß man hierzulande banerliche Gepflogenheiten einführt, wo man — etwa wie in München — bei der Firma Hitler oder beim Stahlhelm Referenzen über Polizeiaspiranten einholt. Wir dulden es nicht und schlagen Alarm vor der republikanisch-deutschen Öffentlichkeit und ihrem Gewissen.

## Selbstmord auf den Schienen.

Tragödie einer Frau auf dem Bahnhof in Lichterfelde-Ost.

In der Nähe des Bahnhofs Lichterfelde-Ost fand in der vergangenen Nacht die Tragödie eines Frauenlebens ihren Abschluß. Zwischen den Gleisen der Eisenbahn lag die schwer verstümmelte Leiche einer jüngeren Frau, der Kopf und beide Arme vom Rumpf getrennt waren. Nach dem Befund handelt es sich zweifellos um einen Selbstmord. Die Personalien der Toten, die etwa 25 bis 30 Jahre alt ist, konnten noch nicht ermittelt werden.

Die Unbekannte war gegen 9 Uhr mit einer Bahnsteigtarte auf den Bahnhof gekommen und hatte eine Weile, still vor sich hin-sinnend, auf einer Bank gesessen. Ohne daß jemand es sah, mußte sie dann auf die Geleise gegangen sein und sich etwa 30 Meter vom Bahnhof entfernt haben. Auf der Bank hatte sie ein Paket aus grauem Packpapier liegen lassen. Als der Zug 238, von Dresden kommend, nach Berlin durchgefahren war, sah der diensttunende Bahnhofsoberbeamte die Frau tot daliegen. Aus der Lage der Leiche ist zu schließen, daß sie sich mit dem Kopf auf eine Schiene gelegt hat. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach der Halle des Lichterfelder Parkfriedhofes gebracht. Neben ihr fand man eine Stoffhandtasche, die 1,66 M. enthielt, aber keine Papiere. Das Packpapier trägt die Firma „G. H. Schröder, Leipzig C. 1, Neumarkt 33.“ außerdem die Adresse, Alfred Graue, Rathausstraße 20“, wahrscheinlich auch Leipzig. Das Paket enthielt nur ein cremefarbenes Nachthemd, einige Paar Strümpfe und etwas Zahnpasta. Die Tote, die blaß und lebend ausah, ist etwa 25 Jahre alt, hat langes rötliches Haar und sehr zarte Hände und trug dunkelgrünes Kostüm, grüne Strickweste, helle Strümpfe, graue Halbschuhe und weiße Wäsche.

Mit der Aufklärung einer geheimnisvollen Missetat beschäftigt sich die Berliner Kriminalpolizei. In der Ecke Turm- und Babelstraße in Moabit wurde nachts um 1/4 Uhr der 48jährige Fremdenführer Friedrich Kranz aus der Borfigstr. 27 von Passanten bewußtlos aufgefunden. Dem Mann war die halbe Kopfhaut vom Schädel gerissen. Die Polizei schaffte den Bewußtlosen in das Moabiter Krankenhaus. Da sich an der Stelle, wo Kranz gefunden wurde, keine Blutspuren zeigten, wird angenommen, daß er das Opfer eines Ueberfalls oder einer Schlägerei geworden ist und von den unbekanntem Tätern an den Fundort unbewußt niedergelegt worden ist.

Dr. Crusi, der völkische Held und ewige Studentenführer, teilt mit, daß nicht er auf der Urwahlversammlung der Studenten vor der Universität gesprochen habe. Nun, so war es eben einer seiner würdigen Jünger.

# Der Riß im Arbeitersport.

## Bundestreue Vereine verlassen den Groß-Berliner Kartellverband.

Die von den Kommunisten im Berliner Arbeitersport seit Jahren betriebenen Wählerkriege gegen den Arbeiter-Turn- und Sportbund und seinen Vorstand und darüber hinaus gegen alle Sportler, die in ihrer Bundestreue sich nicht der bolschewistischen Diktatur beugen wollten, haben jetzt zu einer entscheidenden Stellungnahme geführt. Am Mittwoch hat eine Hauptfunktionärkonferenz des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ einstimmig beschlossen, aus dem Kartellverband für Arbeitersport und Körperpflege auszutreten.

In einem Aufruf wendet sich der Touristenverein „Die Naturfreunde“ an alle bundestreuen Arbeitersportvereine Groß-Berlins, sich diesem Vorgehen anzuschließen. Der Aufruf sagt:

Wir werden veranlaßt zu diesem Schritt durch die bewußt parteipolitisch kommunistische Einstellung des Kartellverbandes, die ein sachliches Arbeiten für die idealen Ziele des Arbeitersportes nicht mehr zuläßt. Wir können als ehrliche Sozialisten nicht mehr einem Kartellverbande angehören, dessen Hauptzweck die Bekämpfung der Sozialdemokratie und die Terrorisierung der sozialdemokratisch organisierten Mitgliedschaft ist. Die Vorgänge vor und nach den Reichstagswahlen haben mit aller Deutlichkeit den organisierten Kampf der kommunistischen Mehrheit des Kartellverbandes gegen uns bewiesen. Wir sind nicht mehr gewillt, einer Organisation anzugehören, die uns und unsere Partei mit den niedrigsten Mitteln der Lüge und Verleumdung bekämpft und ganz offen den Bestrebungen der kommunistischen Partei dient.

Unser Streben, im Kartellverband ein sportgenössisches Zusammenarbeiten unter gegenseitiger Achtung der politischen Überzeugung und unter Zurückstellung der natürlichen Gegensätze herbeizuführen, war vergebens. Seit Jahren haben wir immer wieder verucht, geordnete Verhältnisse in Groß-Berlin zu schaffen — Hohn und Spott waren die Antwort darauf!

Auf ganz besonders trasse Vorgänge während der Wahlbewegung zum Reichs- und Landtag weisen wir nachstehend hin: Am 11. Mai fand in den Sophienböden eine von der KPD. einberufene Wahlversammlung der Arbeitersportler statt. Zum Besuch dieser Versammlung hatte das Bezirkskartell Kreuzberg seine Mitglieder durch Beschluß verpflichtet. Die Arbeitersportvereine in Pichtenberg, Schwimm- und Turnsparte, Sportklub „Sparta“, NSB. „Welle“, NSB. „Fichte“ (Wandersparte) hatten Flugblätter und Plakate, die zur Wahl der kommunistischen Liste aufforderten, unterzeichnet und verbreitet. In diesen Flugblättern wurde die Sozialdemokratie in der gehässigsten und verlogenersten Weise angegriffen. Eine Abteilung des Arbeitersportvereins „Fichte“ hat die Maidemonstration der Berliner Arbeiterschaft dazu benutzt, während des Festzuges die Sozialdemokratie zu beschimpfen, indem sie dauernd in Sprechchorweise den Vers: „Wer hat uns verraten — die Sozialdemokraten!“ herunterleierte.

Gegen dieses Treiben wurde im Kartellverband durch den nachstehenden Antrag protestiert: „Bezugnehmend auf die Vorgänge in der letzten Kartellversammlung des 6. Bezirkes, nach welchem das Kartell gegen mehrere Stimmen beschloß, demonstrativ sich an der von der KPD. einberufenen Wahlkundgebung als Bezirkskartell zu beteiligen, beantragen wir, daß der Geschäftsführende Ausschuss diesem einseitig parteipolitischen Treiben die schärfste Mißbilligung ausspricht.“

Dieser Antrag wurde von der kommunistischen Mehrheit abgelehnt.

Ueber die Stellung der sozialdemokratischen Fraktion in der Berliner Stadtverordnetenversammlung sind von der kommunistischen Presse fälschlicherweise Artikel veröffentlicht worden, die von den Sportblättern im Arbeitersport, die sich sämtlich in kommunistischen Händen befinden, widerspruchslos nachgedruckt worden sind. Man hat immer wieder behauptet, die sozialdemokratische Fraktion habe dem bürgerlichen Sport große Mittel bewilligt und dem Arbeitersport so gut wie nichts. Dabei ist den kommunistischen Mitgliedern der wahre Sachverhalt durchaus bekannt; aber aus parteipolitischer Voreingenommenheit bringen sie nicht den Mut auf, der Wahrheit die Ehre zu geben. Es ist eine Tatsache, daß nur das Eintreten der sozialdemokratischen Fraktion dem Arbeitersport Beihilfen erwirkt hat, während die kommunistischen Anträge dazu dienen, für ihre Partei Propaganda zu machen. Wir stellen hier noch einmal fest, daß dem Deutschen Reichsausschuß für Leibübungen schon seit Jahren eine Beihilfe von 30 000 Mark für die Unterhaltung seines Stadions und seiner Hochschule gegeben worden sind. Demgegenüber erhält jetzt die Arbeitersportbewegung ebenfalls 30 000 Mark, nämlich 20 000 Mark für die Zentralkommission und 10 000 Mark für den Kartellverband, wobei zu bemerken ist, daß die letztere Summe nur durch das Eingreifen der Zentralkommission der Arbeitersportbewegung gerettet wurde. Der offensibare Zweck der Aktion der Kommunisten war, die Sozialdemokratische Partei während des Wahlkampfes zu schädigen.

In den Räumen des Kartellverbandes ist ganz offen das Wahlmaterial der KPD. verbreitet worden. Es wurde dort in großen Mengen aufgelegt, und jeder, der die Räume betrat, konnte es sich mitnehmen. Weiter hat der Kartellverband Propagandastücke der neuen kommunistischen „Montagszeitung“ in seinen Räumen verteilt. Kennzeichnend für den Geist der kommunistischen Herrschaft im Berliner Arbeitersport sind auch die Vorgänge in der Tennispartei. (Siehe „Abend“ vom 7. Juni.)

Alle diese Vorgänge beweisen zur Genüge, daß der Kartellverband sich verpflichtet fühlt, die Interessen der kommunistischen Partei innerhalb der Arbeitersportbewegung zu vertreten, daß er sich damit nicht einmal begnügt, sondern ganz offensichtlich seine Stellung dazu mißbraucht, die Sozialdemokratische Partei zu bekämpfen. Das macht uns eine weitere Zugehörigkeit zum Kartellverband zur Unmöglichkeit. Wir sehnen uns danach, in einer sozialistischen Gesinnungs- und Kampfgenossenschaft ehrlich für die Interessen der Arbeitersportbewegung zu wirken und haben uns zu diesem Zweck zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ fordert nunmehr alle bundestreuen Arbeitersportvereine gleich welcher Sparte auf, sich seinem Vorgehen anzuschließen und ebenfalls aus dem Kartellverband auszutreten. Die genannte Arbeitsgemeinschaft hat bereits Fühlung mit den zentralen Instanzen des Arbeitersportes, besonders mit der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Bülowstraße 29, genommen; diese wird in kürzester Zeit eingreifen. Bundestreue Vereine senden sofort ihre Geschäftsadressen an Fritz Barthelmann, SO. 36, Skaliger Straße 123, von wo aus sofort Benachrichtigung erfolgt.

Am Dienstag, 12. Juni, 19 Uhr, findet in Ewalds Festsälen, Skaliger Straße 126, die erste Zusammenkunft bundestreuer Vereine statt.

## Nach der Einnahme von Peking



„Die Hauptstadt ist unser. Jetzt ist es an der Zeit, sich mit den „Fremdkörpern“ auseinanderzusetzen.“

## Geheime Waffenlager aufgedeckt. Landwirte als Lagerverwalter.

In dem kleinen Ort Bodenem, zwischen Hildesheim und Goslar, sind bereits vor einiger Zeit erhebliche Waffenfunde gemacht worden. Im Zusammenhang mit umfangreichen Ermittlungen der hannoverschen Polizeiorgane hat jetzt der Fabrikant Weule jun. in Bodenem freiwillig 29 Gewehre, 18 Karabiner, 2 Maschinengewehrpistolen und 20 000 bis 25 000 Schußmunition abgeliefert. In Schlewick wurden bei dem Landwirt Klingemann

180 Gewehre, Modell 98, beschlagnahmt, die man in der Scheune versteckt hatte. In Bollerode wurde bei dem Landwirt Woltes ein leichtes Maschinengewehr, ein Teil Eier- und Stülhandgranaten, mehrere Risten Maschinengewehrzubehörteile und zwei Risten mit je 150 Schuß Munition beschlagnahmt.

Die Leute, bei denen die Waffen gefunden wurden, behaupteten, wie bei den ersten Funden im Wühlenteich in Bodenem, sie hätten das Material 1922 von der Reichswehr zur Aufbewahrung bekommen. Das wird wohl stimmen, denn es ist ja inzwischen mehrfach festgestellt worden, daß die Reichswehr sich wenigstens früher einen Sport daraus machte, Waffenreserven zu verbergen. Soll das Auffinden der Lager aber auch in Zukunft nur dem Zufall überlassen bleiben?

## Krach im thüringischen Landtag. Die Kommunisten ausgeschlossen.

Weimar, 8. Juni. (Eigenbericht.)

Im Thüringer Landtag ist es zu tumultuarischen Austritten gekommen. Während einer Debatte über die geschäftsordnungsmäßige Aufgabe des Präsidiums warf der Kommunist Tenner dem Vizepräsidenten von Thümmel vom Landbund vor, bei früheren Abstimmungen unrichtig gezählt und Mangel an Wahrheitsliebe gezeigt zu haben. Es folgte ein heftiger Wortwechsel zwischen dem Vizepräsidenten von Thümmel und mehreren kommunistischen Abgeordneten. Als die Kommunisten den Vizepräsidenten wieder mit Beschimpfungen überschütteten, schloß der Präsident nacheinander die kommunistischen Abgeordneten Engert, Fischer und Tenner von der Sitzung aus.

Ein dann gestellter Antrag des Kommunisten Schulze (Gera), daß der Auktionsrat sofort zu dem Ausschluß seiner Fraktionsfreunde Stellung nehmen sollte, weil diese als Sachbearbeiter für die schwebenden Geschäftsordnungsfragen nicht zu entbehren seien, wurde gegen die Stimmen der beiden Linksparteien abgelehnt.

## Rumänisches Militär in Warschau. Ausbau des Bündnisvertrages.

Warschau, 8. Juni.

Hier ist eine rumänische Militärdelegation eingetroffen, die aus dem Generalstabschef Samsanovici, dem Armeeeinspektor Margareta und anderen Offizieren besteht. Der polnische Militärattaché in Bukarest hat die rumänischen Offiziere nach Warschau begleitet. Amlich wird der rumänische Besuch als Erweiterung des Besuchs bezeichnet, den der polnische General Sosnkowski 1927 in Bukarest abgestattet hat. Die Blätter schreiben, daß die rumänischen Offiziere gekommen sind, um technische, beide Armeen betreffende Fragen zu besprechen, besonders die Frage der Vereinfachung der Bewaffnung beider Heere, die Schaffung eines gemeinsamen kartographischen Instituts u. a.

# Gardeappell der Arbeitslosen.

„Schlanke Gardelavalleristen gesucht.“

In Stettin fand kürzlich ein „nordostdeutscher Gardeappell“ mit einem Feldgottesdienst und Festzug statt, in dem allerdings nur wenig Garde zu sehen war, dafür aber eine ganze Masse kaum der Schule entwachsener Dreifährer, die mit bunten Uniformen und Stahlhelmmordwerkzeugen behangen waren. Ein sehr bemerkenswertes Bild im Festzuge war ein etwa sechsjähriger Knabe, der im Stechschritt neben seinem Großpapa marschierte. Im übrigen war der ganze Humbug, den man mit Fahnen, Heerpauken und viel Lärm vorgeführt hat, ein großer Schwindel. Ein großer Teil der „Festteilnehmer“ bestand nämlich aus Arbeitslosen, die man in der verlassenen Wache auf dem öffentlichen Arbeitsamt in Stettin angefordert und zu der militärischen Aufziehung engagiert hatte. Noch am Sonnabend wurden durch Anschlag „gediente schlanke Gardelavalleristen und Gardelanteristen mit Uniform für den Gardeappell gesucht“ gegen prompte Barzahlung, versteht sich. Wieviele sich von den Arbeitslosen gemeldet haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Fest steht nur, daß sie einen wesentlichen Prozentsatz des insgesamt 500 Mann starken Festzuges gestellt haben. So erklärt es sich, daß dieser Kummenschanz und Unfug überhaupt vor sich gehen konnte.

# Der Dolch gegen Ministerpräsidenten.

Ein Attentat in Japan.

Tokio, 8. Juni.

Heute morgen wurde in Ujena ein Wondanschlag auf den japanischen Premierminister Tanaka verübt. Der Premierminister befand sich auf der Fahrt nach Utsunomiya, um dort an einer Par-

# Großfeuer in Berlin O.



Ein großer Dachstuhlbrand in der Frankfurter Allee. Die Feuerwehr bei ihrer gefährlichen Arbeit.

teikonzferenz teilzunehmen, als auf der Eisenbahnstation Ujena plötzlich ein Mann in Arbeiterkleidung auf ihn zusprang und versuchte, ihn mit einem Dolch niederzustechen. Durch das Zugreifen von Polizeibeamten und der Leibwache des Premierministers wurde das Attentat verhindert und der Angreifer verhaftet.

# Tot oder bewußtlos?

Das Dunkel um Tchangfolsin.

London, 8. Juni.

Das Geheimnis, das das Schicksal Tchangfolsins umgibt, hat sich eher verdichtet als geklärt. Der japanische Oberst Doihara, einer der Berater Tchangfolsins, gibt bekannt, daß Tchangfolsin bisher noch nicht wieder das Bewußtsein erlangt habe, da er schwere innere Verletzungen und Schädelbrüche habe. „Daily Telegraph“ berichtet hierzu, daß diese Veröffentlichung wie auch andere Mitteilungen über den Tod Tchangfolsins in China keinen Glauben finden, sondern daß vielmehr immer weitere Kreise die Ueberzeugung gewinnen, daß der Tod Tchangfolsins am 4. Juni erfolgt sei. Die Zurückhaltung der Todesnachricht erklärt sich aus den Befürchtungen über die Rückwirkung des Todes Tchangfolsins. Insbesondere werde eine Invasion der Nationalen nach der Wundschurei in China und Tokio befürchtet, wodurch eine demoralisierende Wirkung auf die mandchurischen Truppen hervorgerufen werden könne.

# Ein Konflikt in der Arbeitskonferenz.

Genf, 8. Juni.

In den Ausschüßberatungen der Internationalen Arbeitskonferenz über den Schutz gegen Betriebsunfälle hat die Frage der Einbeziehung der beim Baden und Löschen der Schiffe beschäftigten Arbeiter heute nachmittags zu einem Konflikt zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer geführt. Die Unternehmervertreter haben sich nach der Ablehnung ihres Gegenvorschlages von den weiteren Beratungen des entsprechenden Unterausschusses zurückgezogen.

# Volksbildung und Astrologie.

Von Dr. Theodor Wolff, Friedenau.

Unter den vielfachen Arten des Mystizismus, Okkultismus und Aberglaubens, denen die Kriegs- und Nachkriegszeit mit ihren feilschen Erschütterungen aller Volksschichten den Boden bereitet, hat die Astrologie das Rennen gemacht. Wie noch nie zuvor steht bei uns heute die Kunst des Horoskops in Blüte, von den zahlreichen Privatzielen angefangen, in denen die angeblichen Adepten dieser Kunst den Scharen der Gläubigen Schicksal und Zukunft gegen mehr oder weniger langjährige Garantie aus den Sternen deuten, bis zum ambulanten Straßenhändler, der in einem Zettelkasten astrologische Weissagungen für jeden, der zwei Groschen springen lassen will, sozusagen auf Lager hält. Zum großen, ja, vielleicht zum größten Teil erklärt sich das Ueberhandnehmen dieses Aberglaubens daraus, daß die zünftigen Astrologen es mit Erfolg verstanden haben, ihrem Meier ein wissenschaftliches Mäntelchen umzuhängen. In Schriften, Büchern und Vorträgen wird mit Formeln, Berechnungen, mit sogenannten exakten Beweisen und einer Anzahl wissenschaftlicher Ausdrücke jongliert, was ungemein imponiert. So ist es heute geradezu zu einer astrologischen Seuche gekommen, die weite Kreise, auch der sogenannten „Gebildeten“, ergriffen hat, ein tief beschämendes Zeichen unserer angeblich aufgeklärten Zeit. In Abwehrbemühungen fehlt es freilich nicht. Schule und Wissenschaft haben den Kampf aufgenommen und haben alle Hände voll zu tun, um die intellektuelle und seelische Vergiftung zu paralisieren.

Muß es da nicht auf das tiefste bestenden, wenn jetzt ein anerkanntes Volksbildungsinstitut, die Lessing-Hochschule in Berlin, die ihrer Tradition und ihrem Zweck nach doch in erster Linie dazu berufen sein sollte, den Kampf gegen den astrologischen Aberglauben zu führen, diesen Kampf jetzt geradezu sabotiert, indem sie neuerdings die Astrologie in ihr offizielles Lehr- und Vorlesungsprogramm aufgenommen hat! Das Vorlesungsverzeichnis der Lessing-Hochschule enthält eine Vorlesung über „Grundprobleme der Astrologie“, in der in sechs Vorträgen über den ganzen Zauber der Sterndeutungskunst gesprochen und gelehrt wird, über die Astrologie als Wissenschaft, über ihren Ursprung und ihre Entwicklung, über die Astrologie als „Rhythmenlehre“, als Psychologie, Charakterologie und Typenlehre, schließlich über die Geheimnisse des Horoskops selber (mit Beispielen) und endlich die Astrologie als Weltanschauung und Kulturaufgabe.

Wie glaubt die Lessing-Hochschule ihr Programm der Hebung der Volksbildung, für das sie private und öffentliche Mittel wirt, mit der Toleranz gegen eine solche Aberglaubenswissenschaft in Einklang bringen zu können? Diese Frage drängt sich auf. Hat man bei den leitenden Stellen des Institutes keinen Sinn dafür, daß man mit einer solchen Konzession allen Forderungen der Volksbildung einfach ins Gesicht schlägt, und daß man damit, statt Wissenschaft ins Volk zu tragen, den Aberglauben fördert? Daß man damit, statt Volksbildung, Volksverblödung betreibt? Ist es zu viel gesagt, wenn dieser Verstoß der Lessing-Hochschule gegen ihre Aufgabe und ihre Tradition, der von geradezu verheerender Wirkung sein kann, als ein Skandal bezeichnet wird?

Aber noch eine andere Frage drängt sich auf. Das Vorlesungsverzeichnis der Lessing-Hochschule enthält wie immer als Dozenten eine Reihe trefflichster und bekannter Namen aus allen Gebieten der Wissenschaft, und das Ehrenpräsidium des Institutes bildet eine Kollektion hochklingender Namen. Wie war es möglich, daß die Träger dieser Namen sich damit einverstanden erklärten, daß ihr Wirken mit dem Betrieb einer Aberglaubenswissenschaft in einen Topf geworfen, daß mit ihrem guten Rufe als Pioniere und Förderer der Wissenschaft und Volksbildung Mißbrauch getrieben wurde? Haben die Träger jener Namen von jener befreundlichen Erweiterung des Vorlesungsprogrammes der Lessing-Hochschule nichts gewußt und ist diese gegen ihr Wissen erfolgt? Hier heißt es, Wondel zu schaffen, und zwar sofort und radikal, und geschieht das nicht, so wird man in Zukunft den Bildungshungrigen die Lessing-Hochschule nicht mehr als geeignetes Mittel für ihr Streben empfehlen können.

# Schwank um van de Belde.

Theater des Westens.

Das konnte nicht ausbleiben: Van de Belde's berühmtes Buch „Die vollkommene Ehe“, von zahlreichen Zeitgenossen mißverstanden, ist nun auch den Schwankfabrikanten zum Opfer gefallen. Der Anonymus, der das Pseudonym Waldemar Frank wählt und sein Stück „Was ist denn nur mit Balduin?“ nennt, hat das erste Wort des Wissenschaftlers auch nicht richtig verstanden. Er läßt das Buch dem trotteligen Beamten Balduin in die Hände fallen. 30 Jahre ist Balduin verheiratet mit einem Hausdrachen, dem die Poesie der Liebe nie aufgegangen ist. Der Ehekrüppel seinerseits hat den Sinn des Buches richtig aufgefaßt. Bloß die Methoden sind falsch, mit denen er seine Frau nach Van de Belde's Anweisungen auf die neue Liebesechnik einspielen will. Der Verfasser des Schwanks verfügt über Schlagfertigkeit und Witz, aber nicht über Geschmack. Die Heiterkeitsstürme lißt er mit pikanten Andeutungen heraus. Nachdem Zuschauer wird er zu deutlich. Sie sind empört und zischen. Frankes Schwanktechnik und Hans Kuhner's Regie sind von vorgefarn: eine Figur läpelt, eine andere ist schwerhörig. Solche Mäßen haben früher einmal komisch gewirkt. Ueber die künstlerischen Mängel hilft auch nicht der übermühtige Humor Max Adalberts hinweg. „Was ist denn nur mit Balduin“ bleibt eine Vorstadtheater-Angelegenheit. Prachtvolle Wortverdrehungen sprudeln wieder einmal aus Max Adalberts ratterndem Mundwerk: als er das Kapitel über die Hormone gelesen hat, fällt es ihm wie Schuppen vom Kopf, daß seine Ehe seit Jahrzehnten unharmonisch ist. Im übrigen aber kann sich sein trockener Humor auch in diesem groben Schwank nicht ausleben. Immer noch fehlt der Autor, der mit Laune und Witz unserm Max Adalbert eine Rolle auf den Leib schreibt.

Das größte Messehaus der Welt. In Chicago wird demnächst eine Messehalle von gewaltigen Dimensionen, deren Umfang so groß ist wie das größte Geschäftshaus Amerikas, eröffnet werden. Die Baukosten sind vorläufig mit 30 Millionen Dollar veranschlagt. Durch die Organisation des Geschäfts in dieser neuen Messehalle werden Detailhändler die Möglichkeit haben, Einkäufe abzuschließen, die sonst mehrere Tage in Anspruch nehmen. Zweck des Messehauses ist, Detailhändler aus allen Teilen der Vereinigten Staaten mit allen möglichen Waren zu versorgen. Im Riesenturm des gigantischen Baukomplexes sind zahlreiche Restaurants und Klubräume für die Besucher der Messe untergebracht. Das Areal der Messehalle beläuft sich auf 4 Millionen Quadratfuß, d. h. auf mehr als das Doppelte der Oberfläche des größten Geschäftshauses von Chicago, des Möbelmessehauses. Durch das Haus laufen 850 Fuß lange Korridore, die wie Boulevards aussehen, und in denen Verkaufstischen untergebracht werden sollen.

Im Freilichttheater Jungfernheide führen Gattspiele der Bühnengemeinschaft Eulenspiegels „Sommernachtstraum“ mit der Musik von Mendelssohn und großem Ballet am 8., 9., 10. und 11. Juni, nachmittags 4 Uhr, auf. Regie: Emil Lind.

# Mozart und die Gegenpaffen.

Dr. Alfred Guttmann schreibt uns von den Ausführungen Fr. G. Trägers in Nr. 260: Die Diskussion über das Verbot eines Mozartschen Chorwerkes bei einer Einäckerung spitzt sich auf die Frage zu, ob es eines Arbeiterchors unwürdig sei, Musik der größten Meister aller Zeiten zu singen, wenn der Text westanschaulich nicht zu uns passe. So konstruiert Fr. G. Träger einen Gegenstoß zwischen dem Text und der Musik des Ave verum und meint, Rosa Luxemburg hätte Protest eingelegt, daß ein solches Lied bei einer Trauerfeier gesungen würde. Es ist eben so einfach, eine solche Behauptung aufzustellen, wie sie zu widerlegen. Zeigt doch die ganze Durchführung meines Gegners, daß er nicht das geringste vom Geist beides versteht, die damals ihr Leben für ihre Ueberzeugung lassen haben. G. Träger kennt weder Rosa Luxemburgs noch Liebknechts eigene Bekenntnisse über solche Fragen, in denen er sich zum Anwalt dieser beiden aufwirft. Möge er nun sehen, was Karl Liebknecht aus dem Gefängnis an seinen Sohn über Wachs Matthäuspassion geschrieben hat, um zu erkennen, welcher anderer Geist hier redet: „Nichts Süßeres, Zarteres, Rührenderes und — in den Volksliedern — nichts Grobhartigeres kennt die Musik. Durchblickt man das Zauberweb, ist man ganz betäubt von Seligkeit.“ — Und Rosa Luxemburg schreibt aus dem Gefängnis über ein Lied von Hugo Wolf: „Das klingt in der Musik so heilig, zart und keusch, wie ein Nidertönen in stummer Anbetung.“ In einer anderen Stelle sagt sie von einem Goetheschen Gedicht, sie habe es erst durch die Musik richtig verstanden und: „Jetzt bin ich selbst wie König Salomo: ich verstehe auch die Sprache der Vögel und der Tiere.“

So haben wir ganz in diesem Geiste bei der Trauerfeier (die mit ihrer intimen Freundin Mathilde Wurm genau festgelegt war und bei der diese die Gedendrede hielt) nicht nur im Sinne der Ermordeten das Ave verum, sondern auch den ersten Satz des Brahms'schen Requiems gesungen!

Wenn also die Freidenker ein Werk nicht singen lassen, weil es vom Meister Mozart auf den Opiertod Christi in Tönen gedichtet ist, so ist es genau das gleiche, wenn der Pfaffe ein Musikstück verbietet, weil darin nicht von Christus die Rede ist! Wer diese Uebereinstimmung nicht versteht, ist halt — ein Gegenpaffe in den Augen eines Freidenkers, wie ich es zu sein meine.

Die Aufforderung, daß ich dem Verband beitreten möge, würde ich ja gern erfüllen. Nur ist es mir erstens nicht möglich, die von L. an mich gerichtete Aufforderung, daß ich den „Kirchenaustritt“ vollziehen müsse zu erfüllen. Schade. Denn seit dem November 1918 ist es nicht mehr mit solchen Opfern, mit gesellschaftlicher Achtungsgefahr und mit Verzicht auf Karriere verknüpft, wie im November — 1894, wo ich Dissident geworden bin! Und zweitens habe ich — ich bin nämlich nicht sehr mutig! — Angst, daß die Gruppe um L. mich sofort wieder hinauswirft, wenn ich dort meine Kulturauffassung vertritt! Aber eins beruhigt mich wiederum: das Kultursekretariat des Verbandes der Freidenker scheint auf meiner Seite zu stehen, da es mir folgendes geschrieben hat: „Wir brauchen wohl nicht zu betonen, daß wir diese engberzige Auffassung unseres Redners — wenn es sich um einen der unfrigen handelt — nicht teilen und ihm für die Zukunft dahingehende Anweisungen geben werden.“

So kam mein Artikel vielleicht doch Anstoß zu einer Revision der Maßnahmen der Gegenpaffen führen, die eine wirksame Barriere gegen den Eintritt wirklicher Freidenker bildet.

# „Herr Meister und Frau Meisterin.“

Primus-Palast.

„Das Handwerk hat einen goldenen Boden“ und „Ueb' immer Treu und Redlichkeit“, das sind die Motive, die diesem Film zu Ehren des Handwerks zugrunde liegen. Alfred Theodor Mann ist zwar Manuskriptverfasser und Regisseur in einer Person, aber diese Einheit bewährt sich nicht. Die Handlung ist kompliziert und unübersichtlich, die Tendenz ist vollends von Anno Tabak. Die Handlung, die die Biederkeit des Handwerkerturns in einer Kleinstadt vor Augen führt und mit Regelbahn und Stammtisch operiert, könnte ebenso gut vor 30 oder 40 Jahren spielen. Modern ist nur das Gegenstück, die Verlotterung in der Großstadt, die an zwei Spröhlingsen der Kleinstadt demonstriert wird. Zwischenmüh der Film auch als Zauberstück wirken: eine Budik wird im Handumdrehen in eine Bar umgewandelt. Durch den Segen der Arbeit werden alle Konflikte gelöst, die Entgleisten kehren in ihre Heimatstadt zurück, der brave Mann kriegt das weniger brave Mädchen, und der Verführer wird ein solider Bürger. Mehr kann man wirklich nicht verlangen, auch von den Darstellern nicht, die wie Winterstein, Karl de Vogt, Hans Albers und Raly Delschaft und das ganze Aufgebot der anderen, sich redliche Mühe geben, diese Schleierwelt lebendig zu machen.

Optische Kulissen. In den Werkstätten einer namhaften Firma der deutschen optischen Industrie gehen gegenwärtig Apparate ihrer definitiven Vollendung entgegen, die fürs Theater geradezu revolutionierend sein könnten: „Die optische Kulisse“. Dieses nach seinen drei Erfindern benannte Gelapse-Verfahren wirft Kulisse und Dekorationen aus besonders konstruierten optischen Apparaten mit starker Bildkraft auf die Bühne und erhöht damit ganz bedeutend deren visionäre Eigenschaft. Reinhardt hat die Veruche mit Erfolg ausprobiert, und Antoine operiert mit ihnen auf seinen neuen Pariser Bühnen.

Spielplanänderung. Die Premiere „Das sind ja reizende Leute“ im Deutschen Künstlertheater ist auf Dienstag, 19., Uhr, verlegt worden. Die gelösten Karten behalten Gültigkeit.

Sonderabteilungen der Volksbühne. Wegen Erkrankung eines Hauptdarstellers muß die Aufführung von „Juba“ am 17. Theater am Rosenfeldplatz auf Sonntag, den 17. Juni, nachm. 2½, Uhr, verlegt werden.

Der Gau Berlin des Arbeiterfängerbundes wird in Hannover „Aulus Verdamung“ von Berlin ausführen. In Berlin wird das riesige Chorwerk am 13. Juni, 9½, Uhr im Sportpalast vorausgeführt! Als Solisten sind gewonnen: Birgit Engel, Kopenhagen (Margarete); Antoni Redmann, Frankfurt a. M. (Hank); Hermann Eger, Berlin (Wephisto); Wilhelm Bassie, Hannover (Brander); Basilo Lindberg, Berlin. Ferner wirken mit, das verstärkte Bühnenorchester Dresdener und der Sonderschor des Gaus, circa 1000 Mitwirkende. Leitung: Dr. Ernst Jander. Karten bei Bote & Sock, Theaterkassen Berthelm, Gangelshäusche Schneider, Dulsandstr. 31 und an den durch Plakat kenntlichen Stellen.

Im Stiglitzer Stadtpark wird, wie alljährlich, am 9. Juni, abends 7/8 Uhr, „Eulenspiegels“ „Sommernachtstraum“ mit großem Orchester aufgeführt, am 10. Juni, abends 6 Uhr, Schillers „Turandot“.

Die Große Berliner Kunstausstellung eröffnet Sonnabend, mittags 12 Uhr, ihre große Kräfteausstellung, die die Internationale Bau- und Mobelausstellung enthält und bedeutende Berliner Bauprojekte zeigt.

Die Singakademie bracht auf ihrer Konzerttournee unter Georg Schumann als dritte ihrer Konzerte Händels „Israel“ in der Walländer Scala vor vollständig ausverkauftem Hause. Alle Mitwirkenden wurden durch herzlichen Beifall gefeiert.

Das deutsche Opernspiel in Paris. Als letztes Werk des Mozart-Einfluss dirigierte Bruno Walter Donnerstag im Theater des Champs Elysees eine glanzvolle Aufführung der „Zauberflöte“. Die Hauptrollen waren mit deutschen Künstlern besetzt, und so erfolgte die Aufführung auch in deutscher Sprache. Lotte Schöne von der städtischen Oper in Berlin vollbrachte eine großartige Leistung. Die Darsteller wurden herzlich gefeiert.

# Kirchlicher Terrorismus.

## Gegen freigewerkschaftlich Organisierte.

Der folgende Briefwechsel zwischen dem Ortsauschuß Trier des A.D.B. und dem Bischof Dr. Bornwasser zeigt deutlicher als alles andere, wie die Kirche sich in den Dienst der christlichen Gewerkschaften stellt.

I.

Der Ortsauschuß Trier an den Bischof:

Trier, den 23. März 1928.

„In letzter Zeit ergeben sich zwischen katholischen Mitgliedern der freien Gewerkschaften und einzelnen Ortsgeistlichen Differenzen, denen jede sachliche Begründung fehlt. So wird berichtet und von Zeugen bestätigt, daß Herr Pfarrer Schmitt, Klostertal, am 2. März dieses Jahres in der Pfarrkirche zu Belm bei Gerolstein erklärte, den Mitgliedern der freien Gewerkschaften wird die Osterkommunion und im Todesfalle die kirchliche Beerdigung verweigert. Diese Drohung hat er einige Tage später auch im Fortbildungsunterricht wiederholt. — Auch aus der Pfarrgemeinde Birresborn kommen Beschwerden dieser Art, die wir allerdings noch nicht prüfen konnten. Wir können nicht annehmen, daß man diese Drohungen, wenn sie immer wieder geschehen, für geeignet hält, die den Mitgliedern der freien Gewerkschaften durch die Satzungen vorgeschriebene religiöse Neutralität zu beachten; selbst dann nicht, wenn von den verantwortlichen Organisationsinstanzen bei jeder Gelegenheit auf die genaue Beachtung derselben hingewiesen wird. Das Verhalten des Herrn Pfarrers Schmitt muß um so mehr befremden, als auch ihm bekannt sein muß, daß angesehenen katholische Männer mit angesehenen Andersdenkenden in verantwortlichen Staatsstellen zusammen arbeiten, was ja nur unter Übung der größten Toleranz möglich ist. Diese Toleranz ist auch in der Stadtverordnetenversammlung zu Trier zum Ausdruck gekommen, als freigewerkschaftliche Stadtverordnete ungeschliche Angriffe auf die katholische Kirche entschieden zurückwiesen . . .“

II.

Das Bischöfliche General-Bikariat an den Ortsauschuß Trier.

Trier, den 15. April 1928.

„Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen haben die in Ihrem Schreiben benannten Pfarrer die katholischen Mitglieder der freien Gewerkschaft wiederholt auf die Gewissenspflicht hingewiesen, ihre Verbindung mit der freien Gewerkschaft zu lösen, da ihnen die Möglichkeit offen steht, ohne materiellen Schaden sich in Verbänden zu organisieren, die ihren religiösen Interessen nicht entgegenstehen. Wenn die betreffenden katholischen Mitglieder dessen ungeachtet ihrer Verpflichtung nicht nachkommen, so schließen sie sich damit selbst von den Sakramenten der Kirche aus. Dieser Stand-

punkt müßte eigentlich für jeden Katholiken selbstverständlich sein, auch ohne daß er von der Kanzel oder in der Fortbildungsschule noch eigens darüber belehrt zu werden braucht.“

Das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften, das Organ der christlichen Gewerkschaften, veröffentlichte diesen Briefwechsel ohne Kommentar, ohne ein Wortlein der Kritik. Trotzdem im Juli 1920 zwischen dem A.D.B., den Hirsch-Dunkersehen und den christlichen Gewerkschaften eine Erklärung gegen den Organisationszwang vereinbart wurde, in der es u. a. heißt:

„Sie (die Gewerkschaften) müssen auch einig sein in der Beurteilung aller Fälle von gewaltsamem und geistlichem Terrorismus, gleichgültig, ob dieser von den Unternehmern, von einflussreichen Personen durch Androhung wirtschaftlicher Nachteile oder durch Ausübung von Gewissenszwang . . . ausgeübt wird.“

Der freigewerkschaftlich organisierte katholische Arbeiter wird jetzt vor die Alternative gestellt, entweder aus seinem Verband oder aus der Kirche auszutreten. In der Großstadt wird ihm die Entscheidung zugunsten seines Verbandes nicht schwer fallen. Anders steht die Sache für ihn in der katholischen Kleinstadt oder auf dem Lande. Dort gesellt sich zum geistlichen Terror der wirtschaftliche und gesellschaftliche Druck. Die Stellungnahme des Bischöflichen General-Bikariats ist mit der Vereinbarung vom Juli 1920 unvereinbar. Es wäre interessant zu erfahren, ob diese Vereinbarung nach der Meinung der christlichen Gewerkschaften nach einem solchen Vorgang überhaupt noch Geltung hat.

Die Fuldaer Bischofskonferenz im August 1923 hat bekanntlich dekretiert:

„Es ist den Katholiken nicht gestattet, den freien Gewerkschaften anzugehören, einerlei, ob es sich um Gewerkschaften für Arbeiter oder solche für Angestellte und Beamte handelt. . .“

Wenn Katholiken trotz erfolgter Aufklärung und obwohl ihnen Eintritt in eine andere Organisation (!) möglich ist, dennoch als Mitglied in den freien Gewerkschaften verbleiben, so sind sie zu dem Sakramentenempfang nicht mehr zuzulassen.“

Den katholischen Unternehmern oder hat man bis jetzt noch keine Vorschriften darüber gemacht, welcher Unternehmerorganisation sie angehören dürfen und welcher nicht. Das aber ist kennzeichnend für die Stellungnahme gegen die freien Gewerkschaften!

### Weiße des neuen Reichsbannerbootshauses.

Am Sonntag, dem 10. Juni, um 15 Uhr, weihte das Reichsbanner sein neues, in Tegeler, Uferstraße 1, gelegenes großes Bootshaus durch einen Festakt ein. Die Weiherede hat Stadtrat Hente, M. d. R., übernommen. Im Anschluß an den Festakt findet eine Besichtigung der Bootshausanlagen und darauf eine gemeinsame Kaffeetafel im Restaurant Strandschloß statt. Da auch am gleichen Tage der neugegründete Deutsche Wasser-Sportverband, der die Reichsflagge Schwarzrotgold führt, auf dem Tegeler See seine erste Verbandsregatta abhält, wird Schwarzrotgold auch auf dem Tegeler See endgültig seinen Platz einnehmen.

**Dankagung.** Im Namen der Familie Sings bittet uns Frau Josi Schlesinger um Aufnahme der folgenden Zeilen: Für die außerordentlichen Beweise der Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen Freunden, Bekannten und Unbekannten tiefbewegten Herzens meinen und meiner Kinder Dank. Schlachten-See, 1. Juni 1928.

### Wetterbericht aus deutschen Reisegebieten.

Herausgegeben von der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin.

Nordsee, Heigoland: wolkig. Westerland: wolkig. Bremen: leicht bewölkt. Hamburg: wolkig.  
Ostsee, Travemünde: wolkig, vorher Regen. Barnemünde: wolkig. Sahnitz: heiter, vorher Regen. Swinemünde: heiter. Stettin: ziemlich heiter. Kolberg: wolkig, vorher Regen. Danzig-Joppot: Regen. Seebad Krantz: wolkig.  
Harz, Schierke: wolkig. Bad Harzburg: wolkig, vorher Regen. Bad Sachsa: wolkig. Broden: neblig.  
Thüringen, Erfurt: bedeckt. Eisenach: wolkig, vorher Regen. Infselberg: neblig.  
Hessen, Kassel: bedeckt. Wassertuppe (Rhön): trübe. Sachsen, Dresden: leicht bewölkt. Annaberg: wolkig. Fichtelberg (Erzgeb.): Regen. Schandau: heiter. Jitzau: heiter.  
Schlesien, Breslau: leicht bewölkt. Hlinsberg: heiter. Schreibersberg: wolkig, vorher Gewitter. Schneekoppe: leicht bewölkt. Bad Reinerz: wolkig.  
Rheinland, Köln: Regen. Bad Nachen: Regen. Koblenz: heiter, vorher Regen. Wiesbaden: wolkig, vorher Regen. Frankfurt a. M.: Regen. Feldberg (Taunus): Regen.  
Baden, Karlsruhe: bedeckt. Feldberg (Schwarzwald): Regen. Württemberg, Freudenstadt: wolkig, vorher Regen. Friedrichshafen: Regen.  
Bayern, München: bedeckt. Garmisch-Partenkirchen: wolkig, vorher Regen. Zugspitze: trübe. Berchtesgaden: wolkig, vorher Regen. Oberstdorf: wolkig. Bad Tölz: wolkig, vorher Regen. Tegernsee: wolkig, vorher Regen.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgebung. (Nachdruck verboten.) Wechselnd wolkig und mäßig warm mit Neigung zu Niederschlägen. — Für Deutschland: überall stark wolkig bei wenig veränderten Temperaturen mit Niederschlägen, oft mit Gewittern verbunden.

## Wandern könnt Ihr alle . . .

Wir sorgen für den Wanderbedarf — vom Kopf bis zum Fuß!  
Bitte besucht uns! :: Landgemeindehaus  
Berlin-Mitte, Neue Schönhauser Straße 8, nahe Bahnhof Börse

**Geogr. Betten-Hühn** Kurf. 7704  
W 30, Gleditschstraße 47, am Winterfeldplatz  
Reuhölin, Hermannstr. 33, Reuhölin 6130.  
Füll-Federn, Pfd. M. 5,00, 3,50, 2,00, 1,25  
Inlett, gestr. 130/200 M. 14,00, 115/200 12,00, 80/80 3,20  
Metallbett, 80/150, 33 mm Biegel u. 16 Zugfed. 22,00  
Auflagen, 3teilig, m. Keilk. 30,00, 28,00, 22,00, 16,00  
Ruhebett m. 40 Spiralfedern 60,00, 55,00, 50,00, 45,00  
Andere Maße und Qualitäten, Preise entsprechend.  
Dampf-Bettfedern-Reinigung mit elektrischem Betrieb  
Vormittags gebrachte Betten liegen ab 16 Uhr gereinigt bereit. Bei einem Stand frei Haus!

**Schaufenster-Tapete!**  
Alle Eigenmuster ohne Zwischenhandel  
**sächsische Tapeten-Industrie,**  
Berlin W., Wilhelmstr. 44, zwischen Leipziger u. Zimmerstr.

**Großdestillation**  
Ernst Friedrich, Belle-Alliance-Str. 3  
Flaschenverkauf zu Engros-Preisen

**Nolte-Möbel**  
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Einzel-Möbel, Küchen, Sofas, Ruhebetten auch  
gegen 24 Monatsraten  
Schönhauser Allee 141 a  
Hochbahn Danziger Straße

**Spezial-Fahrräder 38**  
schon von Mk. 38 an.  
Marken-Fahrräder bis 5 Jahre Garantie  
gegen Teilzahlung.  
Mäntel, Schilder, Laternen etc. enorm billig!  
Fahrradhaus WERNER Berlin 5036  
Adalbertstraße 9 (am Kottbuser Tor)

**J. BAER**  
Badsir. 26, Ecke Prinzenallee  
Neuheiten für den Sommer  
Fertige Herren- und Knabenbekleidung in nur anerkannter Qualität. für jede Figur passend.  
Die Maßabteilung unter Leitung bewährter Zuschneider bringt das Geschmacksvollste hervor.  
Große Auswahl in Gabeldine, Gummi- und Lodenmäntel, Windjacken, Sport- und Berufsbekleidung.

**GROSSER SONDER-VERKAUF im Lichthof!**  
**enorm! billig!**  
**Strumpfwaren**

Herren-Schweißsocken 48 wollhaltig . . . Paar 38	Herren-Socken 38 uni, Fuß ohne Naht, Paar	Herren-Socken 55 Jaquard, hübsche Muster, griffige Ware . . . Paar
Herren-Socken Seidenflor, verschiedene Qualitäten und Muster, la Fabrikat . 145	Herren-Socken Kunst-, Makko, Seidenflor, verschiedene Qualitäten, durchweg 125	Herren-Socken Baumwolle, viele Farben, Jacquard Paar . . . 1.10 95
Herren-Socken feine Wolle, Jacquard, elegante Muster, gute Qualitäten . . . 195	Herren-Socken Kunst-, Makko, Seidenflor, verschiedene Qualitäten, durchweg 125	Kinder-Strümpfe durchbrochen, prima Makko, Größe 1 bis 6 . . . . . Paar 50

**Damen-Strümpfe**  
Seidenflor, stark- und feinfädig . . . . . Paar 95  
Kunstseide . . . . . Paar 95  
echt ägyptisch Makko Paar 95  
künstl. Waschseide, alle modernen Farben . Paar 135  
künstliche Waschseide, feinmaschige Qualität, viele Farben . . . . . Paar 195  
künstliche Waschseide, alle modernen Straßenfarben . . . . . Paar 225  
extra feinmaschige Qualität, mit Maschenfang Paar 245  
echt Trama-Seide, gute Qualität . . . . . Paar 295

**Knie-Strümpfe**  
für Kinder, mercerisiert  
Größe 4—6 Größe 7—10  
1.35 1.50

**H. Joseph & Co**  
Neukölln Berlinerstr. 51-55.

# Spaziergang durch Köln.

Donnernd fährt der von Osten kommende Zug über die Hohenzollernbrücke, diesem gespreizten und überladenen Bauwerk aus der wilhelminischen Epoche. In wenigen Minuten tritt man aus der weiten Halle des Hauptbahnhofs auf einen von zahlreichen Straßenbahnlinien durchschnittenen ansteigenden Platz, auf dem die eifrigste Buddelei im Gange ist. Dazwischen durch flitzen Autos mit ohrenbetäubendem Gehepe. Der Strom der Passanten staut sich an den Haltestellen der Straßenbahnen oder ergießt sich längs aufgestellter Bauzäune. Wie eine kostbare Filigranarbeit erhebt sich, graublau und unwirklich, über dem Trubel der Kölner Dom, eingezogen durch die stattlichen Bauten, die in den letzten Jahren um ihn herum entstanden sind. Wanderbögel in schlichter Kleidung, Fremde mit Sportmützen und Knickerbockers und fromme Frauen steigen die Stufen hinauf, um in dem gewaltigen Mittelportal zu verschwinden. Drinnen, in dämmeriger Kühle, tönt verschwebender Gesang. In den bunten Glasfenstern leuchten Ritter, heilige und Wappentiere. Dauerndes Kommen und Gehen der kein Ende nehmenden Besucher-schar bringt Leben in die Stille. Endlich verstummt der Gesang und eine stattliche Schaar junger Knaben verläßt im Gänsemarsch den Dom, ein lebendiger Anachronismus im Trubel des Verkehrs.

Mit wenigen Schritten ist man am Rhein unten. Prächtig der Blick rheinaufwärts zur Hängebrücke, die sich leicht und elastisch über dem breiten Strom spannt und Köln mit Deutz verbindet. Wie plump und prächtig dagegen wirkt die Hohenzollernbrücke mit ihrem

Man begreift, daß das Kölner Organ der Sozialdemokratischen Partei, die „Rheinische Zeitung“, in diesem wehrhauchdurchschwängerten Milieu keinen leichten Stand hat. Aber in Deutz und Rülheim drüben ragen die Schornsteine der Industrieanlagen in den Himmel, Symbole der neuen Zeit — und unter den weitläufigen Ausstellungshallen der „Pressa“ steht stolz und selbstbewußt das Haus der Arbeiterpresse. Ja, reich an Gegensätzen



Alte Häuser am Filzengraben.

ist Köln! In die Fenster der Redaktion der „Rheinischen Zeitung“ guckt der liebliche Turm von Sankt Ursula, trostreiches Symbol für jene sozialdemokratischen Redakteure, die vor dem Kriege wegen Pressevergehen auf der anderen Seite im Staatsgefängnis saßen. Aber auch die Schiffsbrücke, über deren Geleise im August 1914 innerhalb einer Woche zwei Millionen deutscher Soldaten nach Belgien rollten, kann man von da oben sehen. Dort, hart an der Bahn, am Banta-Ring, steigt der Riesenbau eines Hochhauses empor. Als Gegenbeispiel wohl hat man am Filzengraben traurig aussehende säulengestützte Häuserbaracken stehen lassen, deren blinde und ausgeklagelte Fenster Wind und Regen Einlaß gewähren. Freundlicher wirken da die behaglichen Gaststätten mit den schwer überfeybaren Kuffcheiten „Em Pohhöönche“, „Em Isere Boor“, und man erinnert sich plötzlich an den alten mittelalterlichen Spruch, den ein von dem guten Leben in Köln begeisterter Chronist geprägt haben mag: „Coelen eyn Krooy, boren allen Steden schoyn.“

H. K.



Die Hängebrücke nach Deutz.

„historischen“ Krimskrams! Zwischen beiden Brücken am linksrheinischen Ufer das älteste Köln. Da drängt sich an der Frankentwerf eine ganze Reihe von schmalbrüstigen, hochgebauten Giebelhäusern. Wunderliche schiefstehende Fenster, die ganz erstaunt auf die gegenüberliegende breite Rheinfront der „Pressa“ zu blinzeln scheinen, ahertümsliche Dachrinnen, seltsame Bordbauten, überragt von dem mächtigen vierseitigen Turm von Groß St. Martin und den schlanken Spigen des Doms, gehen ein reizvolles Bild.

Nicht ganz so reizvoll mögen die Wohnverhältnisse in diesem hauptsächlich von Proletariern bewohnten Viertel sein. Buttermarkt und Rathenberggasse sind schon von peinlich wirkender Enge und der Mangel an Licht und Luft mag nur für die erträglich sein, die sich daran gewöhnen mußten. Hier ist das Paradies für „Gesellschaftskläufer“, aber auch die Prostitution angelockt vor mancher Tür und in manchem Fenster nach Opfern. Hier steht auch das Haus, in dem Robert Blum, der 1848 in Wien erschossen wurde, gewohnt hat. Eine einfache Marmortafel mit Relief und Inschrift, umkränzt von einer Guirlande aus Tannenzweigen, erinnert an den Märtyrer. Buntes Marktreiben umfängt uns auf dem Heumarkt. Gegen die stattlichen weißen Wagen der Vorortbahnen, die hier ihre Ausgangsstation haben, wirken die grünen Wägelchen der Straßenbahn bescheiden klein.

Tiefe Häuserbreiten in dem angrenzenden alten Viertel und vernachlässigte Baupläne beweisen, daß auch das alte Köln den gesteigerten Ansprüchen des Verkehrs Rechnung tragen möchte, aber sich über den rechten Weg noch nicht klar zu sein scheint. Während rund um die Stadt auf den ehemaligen Festungswällen breite Ringstraßen laufen und die Vororte immer weiter hinausstreben, drängt und schiebt sich das Volk durch die schmalen Gassen der Altstadt. Am ehesten in der hohen Straße, die gleichzeitig eine Ge-



Blick aus der Redaktion der „Rheinischen Zeitung“.

schäftsstraße ersten Ranges ist, erreicht das Menschengewimmel seinen Höhepunkt. Seltab träumen verstaubte Kirchlein von den glanzvollen Zeiten unter den Kölner Erzbischöfen. Selten trieft eine Stadt so von historischen Erinnerungen wie das „heilige Köln“. Von der „Colonia Agrippina“, in der die Schritte der römischen Legionen dröhnten, bis zur heutigen Großstadt mit 700 000 Einwohnern ist ein weiter Schritt. An die Zwischenzeit erinnern die zahllosen mittelalterlichen Ueberbleibsel, einige hundert Kirchen, festlich klingende Straßen- und Hausbezeichnungen und die Stadt des Alerius, die sich bei feierlichen Anlässen so prunkvoll manifestiert. Sogar der Geist des großen Erzbischofs Anno (11. Jahrhundert) spukt als Fernsprachamisbezeichnung in das nächtliche Alltagsleben.

## Hinter Mauern.

### Veraltete und moderne Fürsorgeerziehung.

Die Erziehung verwahrloster, geistig minderwertiger, verbrecherischer Kinder und Jugendlicher ist eine pädagogische Aufgabe, deren Größe und Schwierigkeit schon seit geraumer Zeit erkannt wurde, deren wirkliche Lösung wir aber erst in den allerletzten Jahren um einiges näher gekommen sind. Noch heute sehen wir Kreise in jedem, der durch einen Verstoß gegen die Gesetze der bestehenden Gesellschaftsordnung deren Unerschütterlichkeit in Frage stellt, einen Verbrecher, an dem diese Gesellschaftsordnung gerächt werden muß. Es ist noch nicht lange her, daß diese Auffassung auch bei der Behandlung verwahrloster Jugendlicher die Grundidee bildete. Härteste körperliche Züchtigungen und ausgefugelte seelische Martern wurden in sogenannten „Besserungsanstalten“ im Zeichen des Christentums über die Geftrauchelten verhängt. Den „Bühnern“ öffnete dann die Kirche die Arme und versprach ihnen ewiges Heil im Jenseits. Was erreichte man mit dieser Methode? Im besten Fall wurden aus den willensschwachen, schwer lenkbaren Kindern Dackmäuser, innerlich haltlose Menschen, Heuchler — im schlimmsten Fall Verbrecher.

Die theoretische Erkenntnis, daß solche Erziehung schlechter ist als gar keine, und daß ein seelisch schwaches oder krankes Geschöpf nicht durch Gewaltmaßnahmen, sondern nur durch sorgsame, verständnisvolle Pflege gekräftigt und geheilt und damit zu einem nützlichen Glied der menschlichen Gemeinschaft gemacht werden kann, hat sich gegenwärtig wohl fast allgemein Bahn gebrochen. Daß dieses Wissen sich leider vorwiegend in sehr beschcheidenem Maße auf die Praxis auswirkt, liegt aber sicher nicht am mangelnden guten Willen. Doch obwohl die Notwendigkeit einer zweckmäßigen Heilbehandlung durchaus unbestritten bleibt, ist man sich über das „Wie“ dieser Behandlung noch recht uneinig. Dem Verein preussischer Anstaltspädagogen“ gebührt die Anerkennung, daß er sich eifrig bemüht, Richtwege für die Praxis zu finden. Auch seine 3. öffentliche Tagung diente diesem Ziel. In eingehenden Referaten wurde über das fürsorgebedürftige Kind, den inneren Aufbau der Erziehungsanstalten und die Erziehungsmethoden gesprochen und dabei in der Hauptsache die praktischen Ergebnisse berücksichtigt.

Wenn man wirklich helfen will, so hat es keinen Sinn, sich mit diesen Erörterungen über ein zurzeit unerreichbares Ideal aufzuhalten. Am klarsten betonte diese Tatsache der Psychoanalytiker Dr. Bernfeld, der über „Strafe und Disziplin in den Erziehungsanstalten“ sprach. Er wies darauf hin, daß es zwecklos sei, einzelne besonders gut geleitete Anstalten als Vorbild hinzustellen. Die Persönlichkeiten, die ihnen den Stempel ausdrücken, fehlen an anderen Orten. Dem pädagogischen Genie sollte es stets freigestellt bleiben, eine Anstalt nach seinen Ideen aufzubauen. Richtlinien sind dagegen für alle nicht durch hervorragende erzieherische Begabung ausgezeichneten Anstaltsleiter nötig. Nach seinen eigenen Erfahrungen hält es Dr. Bernfeld für das beste, wenn Erziehungsgewalt und Strafgewalt so getrennt werden, daß die erstere von den Pädagogen, die andere aber von der Schüler selbstverwaltung ausgeübt wird —

## „Sendbote der Versöhnung.“ Zum Einzug des „Eisernen Gustav“ in Paris.

Der „Eiserne Gustav“ ist in Paris eingezogen. Er ist „wie ein Fürst“ empfangen worden. Er hat seinen Wagen durch ein Spalier begeisterter Pariser zwingen müssen. Legationsrat Clodius, ferner der Direktor des „Paris Midi“, sodann der zurzeit in Paris weilende Chefredakteur der „B. Z.“ haben auf sein Wohl getrunken und ihm freundliche Worte gesagt. Ein Mann hat sich an den Wagen gedrängt und laut gerufen: „Es lebe Deutschland! Das sage ich als französischer Soldat.“ Er hat also offenbar angesichts des wackeren Berliner Droschkentuschers sein politisches Damastus erlebt. Selbstanteile sind vorgelesen. Die deutsche Botschaft, die angloamerikanische Presse geben ein Essen. . . Da muß man schon sagen, daß die Sache mit dem Völkerverständnis. Das meistgelesene Blatt Deutschlands, die „Berliner Morgenpost“, spricht es denn auch in einem sich über sechs Spalten erstreckenden und auf der Kopfseite beginnenden Artikel furchtlos aus: Gustav Hartmann aus Berlin-Wannsee, der Berliner Führer, der innerhalb zweier Monate mit seinem Gaul Erasmus die Straße Berlin-Paris bewältigte, ist nichts mehr und nichts weniger als ein „Sendbote der Versöhnung“. . . Ja, es geht uns famos. Wohin man spuckt, machen wir moralische Eroberungen. Köhl und Hünefeld haben uns Amerika zu Füßen geworfen; auf der Amsterdamer Olympiade haben wir uns durch Kalb (Süddeutschland) und Hofmann (Meerane), die Führer unserer Fußballwelt (auch wenn sie wegen unmantelicher Holzerei aus dem Spielfeld verwiesen werden mußten), mit der Welt verständigt, und nun reichen wir dem „Erbfeind“ jenseits des Rheines gar durch den Eisernen Gustav endgültig die Bruderhand.

Kein Zweifel, daß der neunundsechzigjährige Gustav Hartmann aus Wannsee ein lebenswerter Greis ist, ein schlichter und wertvoller Mann des Volkes. Kein Zweifel, daß es eine lustige Idee war, am Ende eines, von der Romantik eines absterbenden Gewerbes unwitterten Berufslebens, gen Westen zu fußschieben und sich mal ein bißchen in Paris umzugucken. Aber was ist das bloß für ein Unfug, die Anmut eines Tages durch säuerliche Pathetik zu vernichten! Deputierte, Botschafter, Verlagdirektoren, Chefredakteure. . . Lieber Gustav Hartmann: Du hast ein Leben lang treue Arbeit geleistet. Es hat kein Hahn nach dir gekräht, so wenig, wie sich um deine Arbeitskollegen dabei jemand kümmert, die in hoffnungsloser Konkurrenz gegen die Autos verkrüppelt. Jetzt reden sie dir ein Loch in den Bauch und tun furchtbar leutselig und meinen in Wahrheit gar nicht dich, sondern ihren eigenen Kummel, den sie inszeniert haben, und deren zufälliges Werkzeug du bist. O ja, es gibt Sendboten der Versöhnung, aber sie gehören nicht jener champagnertrinkenden Internationale der Festesten an, in die du felerlich ausgenommen worden bist, sondern jener anderen Internationale der Arbeit. Insofern du freilich auch deren Mitglied bist, bist du in Wahrheit ein Völkerverföhner, und es hätte nicht einmal deiner Fahrt nach Paris bedurft, um das zu betätigen.

Hans Bager.

natürlich nur, wenn es sich nicht um geistig sehr minderwertige Kinder handelt. Der Erzieher kann sich leichter das Vertrauen der Kinder erringen, wenn er darauf verzichtet darf, gegen sie die Strafen zu verhängen. Keuchere Ordnung an einer Anstalt ist noch keine innere Disziplin. Dr. Bernfeld betonte, daß eine gewisse äußere Ordnung für das Gemeinschaftsleben sicherlich notwendig sei, daß sie aber für den Grad der inneren Entwicklung erst dann etwas ausmache, wenn sie von den Jugendlichen aus eigenem Antrieb aufrechterhalten wird.

Für größte persönliche Bewegungsfreiheit der Zöglinge trat Pastor Wolff ein. Die Anstaltserziehung muß die Menschen für das wirkliche Leben vorbereiten. Tut sie das nicht, so ist sie sinnlos. Es ist die erste Hauptaufgabe des Anstaltspädagogen, den jungen Menschen seinem Einfluß zu gewinnen. Aber dann muß er die zweite, noch größere Aufgabe lösen, ihn auch wieder davon frei zu machen und auf sich selbst zu stellen. Sonst wird sich der Zögling wohl in der Anstalt bewähren, aber im Leben versagen. Wie mittelalterlich manche Fürsorgeanstalten noch beschaffen sind, zeigte die Schilderung, die Pastor Wolff von einem Erziehungsheim für 500 verwahrloste schulentlassene Mädchen gab. Sie schlafen in drei riesigen Sälen, arbeiten in drei Gruppen zu etwa je 170 zusammen. Die Freizeit verbringen sie in einem Hof mit 3 bis 4 Meter hohen Mauern, ohne Grün, völlig abgeschlossen von der Außenwelt. Wie sollen sich diese Mädchen einmal im Leben wieder zurechtfinden, in das sie verbittert und erlebnishungrig hinaustreten? In seinem Anabenerziehungsheim hat Pastor Wolff mit bestem Erfolg eine große Bewegungsfreiheit eingeführt. Die Jugendlichen können Vereine gründen, sich auch großen Sportverbänden außerhalb der Anstalt anschließen und an ihren Veranstaltungen teilnehmen. Sie gehen als Lehrlinge in die umliegenden Fabriken. Gerade die berufliche Erziehung ist in den Fürsorgeanstalten vielfach vernachlässigt worden. Der Zögling wurde zur Landarbeit gezwungen, die dem Großstadtkind fast immer widerstrebt. Er entließ ihr, sobald er konnte, wurde ungeliebter Arbeiter oder — Verbrecher. Die Erfahrungen, die man bisher mit den Fürsorgezöglingen als Lehrlinge außerhalb der Anstalt machte, sind die denkbar besten.

Anstaltslehrer Leutke zeigte, welche Rolle „die Anstaltsschule in der Anstaltserziehung“ spielen muß. Pädagogisch unausgebildete Erzieher leiten heute in den meisten Fällen noch die Fürsorgezöglinge außerhalb der Schulzeit. Diakone der Inneren Mission, die eine sehr unzulängliche Ausbildung haben, dürfen die Zöglinge sogar unterrichten. Die Anstaltspädagogen fordern, daß der Ministerialerlass aus dem Jahre 1863, auf Grund dessen diese Zustände möglich sind, aufgehoben wird und die vorgelegten Behörden überhaupt mehr Interesse für die Ausbildung der Anstaltslehrer zeigen. Erst wenn Anstaltsschule und Anstaltserziehung völlig ineinander verschmelzen, kann wirklich fruchtbare Arbeit an den Zöglingen geleistet werden.

Die Besichtigung einiger Kustereinstalten in der Umgebung Berlins beschloß die Tagung.

# DER GELBE DIWAN

VON V. WILLIAMS-ZEICHNUNGEN VON ADOLF LEHNERT.

## 1. Die Fremde in der Aldonstraße.

Ein Londoner Hochsommerabend zum Ersticken. Kein Lüftchen, das auch nur die leiseste Kühlung gebracht hätte. Der bleifarbene Himmel lag wie eine heiße, schwere Hand über den lärmenden und ruhelosen Straßen der Stadt. Seit dem frühesten Morgen keine Wolke, um die Glut der Sonnenstrahlen zu mildern. Nun war zwar der Abend herabgefallen, aber das Straßenpflaster strömte unermüdet die während des Tages ausgefogene Hitze aus.

Hier in der engen Seitenstraße war die Sonne kein Freund, kein freundlicher Kamerad, der zum Genuß eines kühlen Bades oder zu einem schattigen Spaziergang aufforderte, sondern ein boshafter Feind, dem es Freude machte, das Dasein der Armen noch mehr zu erschweren.

In der Aldonstraße wohnen keine reichen Leute. Früher einmal, vielleicht noch in der Zeit der Königin Viktoria, hatte man versucht, etwas aus ihr zu machen. Aber das war lange vorbei, und jetzt wäre Dynamit wohl das einzige Mittel gewesen, ihren langsamen Verfall zu befechtigen. Nur zwei Straßen weiter allerdings gab es noch etwas, das nicht so verwahrloßt aussah: eine stille Sadgasse, in der sich ausschließlich Künstlerateliers befanden. Denn die Künstler pflegen ja merkwürdigerweise mehr Wert auf ein gutes Nordlicht zu legen als auf die Bornehmheit ihrer Nachbarschaft.

An diesem heißen Juliabend sah Mrs. Rosa Amschel, Händlerin in alten Kleidern, auf einem Küchenstuhl vor ihrer Ladentür und betrachtete die Aussicht. Die Kunststeine strömten jenen Geruch von Schmutz, faulendem Gemüse und stinkendem Fisch aus, der für ge-

während ihre schwarzen, glänzenden Augen auf den harten, feindlichen Gesichtszügen der Händlerin ruhten. Mrs. Amschel sah ein auffallend schönes, ovales Gesicht vor sich. Blauschwarzes Haar bedeckte die Ohren und einen Teil der Wangen. Die roten Lippen öffneten sich ein wenig, als die Fremde nach Atem rang, und zeigten zwei Reihen weißschimmernder Zähne.

Aber die regelmäßigen Gesichtszüge waren verzerrt, und aus den Augen sprach Entsetzen.

„Du lieber Gott!“ rief die Jüdin, machte erschrocken einen Schritt nach rückwärts und warf den Stuhl um, der polternd in den Laden hineinfiel.

„Ein Auto!“ Wie ein Hauch kamen die Worte über die Lippen in dem blutlosen Gesicht der Fremden.

„Holen Sie mir ein Auto!“ Sie hob die Hand mit einer hilflosen Gebärde, wie um ihre Bitte zu unterstützen. Dabei öffnete sich der Mantel und enthüllte zwischen den Falten eines einfachen schwarzen Seidenkleides einen wundervollen Hals, um den eine Perlenkette geschlungen war.

Einen Augenblick blieb die Händlerin regungslos stehen, während das Grauen ihre Augen weit auseinanderspreizte. Langsam fuhr sie mit ihrer dicken Hand an die Wange und starrte schweigend mit angstverzerrten Blicken auf die Brust der Fremden. Dann plötzlich schrie sie laut heraus, schrie und schrie, während sie die fetten Hände abwehrnd von sich streckte, wie um etwas über alle Begriffe Schauerliches von sich abzuhalten.

So fand sie Mr. Ruddick, der Drogist, als er auf das Geschrei hin aus seinem Laden auf die Straße stürzte. Er sah die Jüdin, die zurückgefallen am Türpfosten lehnte und mit zitterndem Finger auf die elegante Fremde deutete. Schrei auf Schrei kam noch immer aus ihrem Munde, daß die ganze schmutzige Straße lebendig wurde. Fenster öffneten sich, Türen wurden zugeschlagen, und der Klang schwerer Schritte über knarrende Holztreppen hinauf kam aus den Häusern, während die Fremde mit einem schwachen Lächeln auf dem blassen, blutlosen Gesicht und einem personenen Blick in den schwarzen Augen, schweigend und leise schwankend die Frei-

schende Jüdin betrachtete. Der Drogist folgte der Richtung von Mrs. Amschel ausgestrecktem Finger und fuhr nun auch entsetzt zurück.

In der linken Brust der Fremden steckte ein Messer, dessen Griff zwischen den Falten des schwarzen Seidenkleides hervorah.

## 2. Mr. Cranmore kommt aus der City zurück.

Mr. Cranmore stieg gemächlich die Stufen zu seinem Klub hinauf. Wie gewöhnlich, wenn das Geschäft ruhig war, war er zu Fuß gekommen und fühlte sich nun ein wenig heiß in seiner für einen Effektenmakler vorgefertigten Kleidung, die bekanntlich aus einem blankgebügeltten Zylinder, einem kurzen schwarzen Rock und einer gestreiften Hose besteht.

Auf den breiten, ausgetretenen Stufen blieb er stehen, wuschelte sich den Schweiß von der Stirn und betrachtete das übliche Gedränge der berühmten St. Jamesstraße. Viele Gedanken machte er sich dabei nicht, denn sein Bortschag war einigermaßen beschränkt, wenn er auch zu keiner Zeit eine ausgezeichnete Mittelschule besucht hatte. Dann hatte er drei Jahre auf der Universität herumgedumelt und war endlich als jüngerer Teilhaber in die alte und hochangesehene Firma eingetreten.

Als der Krieg kam, folgte er der Fahne mit der gleichen Selbstverständlichkeit, die ihn durch Geschäft und Leben begleitete. So blieb er auch, als er schwer verwundet wurde und ein volles Jahr im Krankenhaus zubringen mußte. Die Verwandlung von einem Effektenmakler in einen Soldaten hatte ihm weniger Eindruck gemacht als der Umstand, daß er durch den Krieg zu einer Frau gekommen war. Als Krankenschwester hatte er Carmen im Bazarrett kennengelernt, wohin man ihn zuerst nach seiner Verwundung geschickt hatte.

An Carmen dachte er auch jetzt, wie so oft, während er seine Zigarette ausrauchte. Ihr schönes spanisches Rassegesicht mit den regelmäßigen Zügen und dem sehnsüchtigen Ausdruck in den großen, schwarzen Augen stand vor ihm. Drei Jahre waren sie nun verheiratet und liebten sich zärtlich. „Aber den Henker soll mich holen“, pflegte Jim zu seinem Bruder Georg, dem Rechtsanwalt, zu sagen, „wenn ich weiß, was sie an mir findet!“ (Fortsetzung folgt.)



Sie hob die Hand...

wisse Londoner Vorstadtstraßen charakteristisch ist. Die Aldonstraße war sehr still, so daß man den Lärm des Verkehrs von der Stadt her hören konnte; zu sehen war niemand als eine Gruppe schmutziger Kinder, die ganz am Ende in der Gasse spielten.

Mrs. Amschel war eine dicke Jüdin mit kleinen, schwarzen, rotgeränderten Augen, einer gewaltigen krummen Nase und einer Art Loch an Stelle des Mundes. Ihr Alter mochte zwischen vierzig und fünfzig liegen, aber wie die meisten Jüdinnen ihrer Klasse sah sie wahrscheinlich älter aus als sie war.

Für ihre Nachbarn war Mrs. Amschel in gewisser Weise ein Rätsel. Mr. Charles Ruddick, der neben ihrem Laden eine Drogerie betrieb, pflegte zu sagen, er wußte wirklich nicht, wozu Mrs. Amschel eigentlich lebe.

Mrs. Amschel strich sich mit ihrer fetten Hand die Haare aus den Augen und leuchtete. „Heiß, heiß!“ murmelte sie, während sie an der Drogerie vorbeifuhr, in deren Auslagenfenster drei große Flaschen mit gefährlichem Wasser in den Strahlen der Abendsonne glänzten. Dann schaute sie die Straße hinab und ihr Blick wurde farr.

Die Aldonstraße wird von der Bronscombestraße geschnitten, die jenseits in den Brokeplatz mit den Aeliors übergeht. Als Mrs. Amschel die Aldonstraße gegen die Bronscombestraße zu hinabfuhr, bemerkte sie eine Dame, die um die Ecke bog und eilig auf der Seite ihres Ladens die Straße hinaufkam. Als Sachverständige im Kleiderhandel erkannte sie auf den ersten Blick, daß die junge und schlanke Dame außerordentlich gut gekleidet war. Ihre Silhouette, die heutzutage doch das Maßgebende ist, machte den Eindruck entschiedener Bornehmheit.

Aber es war weniger die äußere Eleganz in dieser schmutzigen Umgebung, was Mrs. Amschel so in Erstaunen versetzte, als die augenscheinliche Eile und Aufgeregtheit der Dame. Sie rannte die Straße mit gelenktem Kopf hinauf, während sie mit beiden Händen den Mantel über der Brust zusammenhielt. So kam sie, von einer Seite auf die andere schwankend, dahergelaufen wie jemand, der an eine so schnelle Gangart nicht gewöhnt ist.

Offenbar hatte sie Angst. Mrs. Amschel erhob sich unbeholfen, um sich in den Schutzh ihres Ladens zurückzuziehen. Sie erwartete, jeden Augenblick einen Verbrecher um die Ecke biegen zu sehen, der der Dame auf den Hals folgte. Aber außer ihr war kein Mensch auf der Straße zu sehen. So blieb die Händlerin vor dem Laden stehen und wartete.

Als die Fremde nur noch ein paar Schritte von ihr entfernt war, hob sie den Kopf. Sie erblickte die Jüdin, hielt mit einem Ruck an, schwankte und griff nach der Wand, um sich zu stützen,

# WAS DER TAG BRINGT.

## Moderne Kirchen.

Das war dieser Tage in Köln, der heiligen Stadt am heiligen Strome. Eine Gruppe Menschen stand oben auf dem Turm der „Preiso“, nur 60 Meter über der Landschaft, aber hoch genug, um den ganzen Zauber des gesegneten Landes vor den schauderhaften Augen zu entrollen. Da ragen die alten Kirchtürme hoch über die Stadt. Der Führer erklärt: „Dort der Dom, dort der Rathausurm, dort St. Maria Capitol, dort St. Gereon, Kölns älteste Kirche...“ und so fort — bis einer auf einen köhigen, breiten Bau neueren Datums zeigt, der sich innerhalb der vielen Heiligkeiten stolz und unbefümmert in die Luft erhebt:

„Bitte, und was ist das?“

„Das ist das Haus des Rheinischen Braunkohlensyndikats!“

„Also eine moderne Kirche“ — meint da ein Besucher.

Der hatte den neuzeitlichen Tempel des göhigen Profit rascher erkannt als wir anderen.

## Lynchjustiz in Litauen.

In dem an der polnischen Grenze gelegenen litauischen Dorfe Balucizka, Kreis Trocke, hatte ein gewisser Bronislaw Kazein seine eigene Mutter erdrosselt, um sich in den Besitz ihres Gutes zu setzen. Die Polizei hatte den Muttermörder im Dorf-gefängnis untergebracht. Als die übrigen Bewohner von der Tat erfuhren, drangen sie in das Gefängnis mit Gewalt ein, schleppten den Verhafteten auf einer Wiese und ignachten ihn, indem sie mit Stöcken und Steinen solange auf ihn einschlugen, bis er tot war.

## Wenn ein General stiehlt.

Wenn ein General stiehlt, ist es ganz etwas anderes: dann ist es vor Gericht plötzlich kein Diebstahl mehr, der Bestohlene will nicht geschädigt sein und alle sind schnell dabei, dem „Diebe“ — Verzeihung, dem General — eine anständig bezahlte Arbeit zu verschaffen... Natürlich ist das Schicksal eines alten, vielleicht um seines Vaterlandes verdienten Generals, der durch die Tücke der geschichtlichen Geschehnisse verurteilt ist, in fremden Ländern zu hungern, rein menschlich genommen, bedauernswert. Doch nicht bedauernswert als das Schicksal so vieler anderer armer Teufel... Da lebt in New York ein früherer General der russischen Armee Hedberg. Eines Abends wurde er dabei ertappt, wie er eine Fensterscheibe einschlug und zwei Hemden entwendete. Ein General und eine eingeschlagene Fensterscheibe! Zuerst Entrüstung. Dann schlugen die Wellen des Mitleids hoch: war es denn nicht bittere Not, die den alten Mann zu seiner Tat veranlaßt hatte? Der Inhaber der Firma erklärte, er wünsche kein Strafverfahren. Die Gesellschaft der amerikanischen Ingenieure befürwortete beim Gericht einen Freispruch des Mannes und erklärte sich bereit, ihm unverzüglich eine Anstellung zu geben. Mit einem gleichen Erfuchen kam die Automobilfirma, bei der Hedberg früher beschäftigt war; und das Ganze war für den Richter plötzlich kein Diebstahl mehr, sondern nur grober Unfug. Ja, er gab ihm gar aus eigener Tasche Geld, damit er sich Kleidung und Essen kaufe. Nur das „Russische Komitee“ schien für das Unglück dieses Generals kein Verständnis zu haben: Es gab öffentlich bekannt, daß Hedberg nicht das Recht habe, sich General zu nennen. Ein kleiner Rißton in der Symphonie der Menschlichkeit. Ja, Menschlichkeit — allerdings einem General gegenüber. Was wäre geschehen, wenn nur ein armer hungeriger Teufel das Fenster eingeschlagen hätte?...

## Mordversuch durch Briefmarken.

Einem abscheulichen Verbrechen ist man durch einen Zufall, wie englische Zeitungen berichten, in Sidney (Australien) auf die Spur gekommen. Der in dem Modewarengeschäft von Hudson u. Sons angestellte Procurist Dawson hatte sich in eine Verkäuferin des Geschäfts verliebt. Das junge hübsche Mädchen wies seine Annäherungsversuche stets schroff ab, da es mit dem im Geschäft angestellten Postpedienten Williams eine Liebschaft unterhielt. Dawson, dem

dieses nicht verborgen blieb, sann auf Rache; er, der sich sonst nie um die Fakturierung der abzusendenden Briefe gekümmert hatte, gab mit einem Male dem Postpedienten die zum Frankieren der Briefe nötigen Marken selbst heraus. Nach einigen Tagen machten sich bei Williams schwere Vergiftungserscheinungen bemerkbar. Man stand vor einem Rätsel, da niemand wußte, auf welcher Weise dem jungen Manne das Gift beigebracht worden war. Als Williams taum gesehen im Geschäft seinen Dienst antrat, spürte er abends, als er die Briefe frankiert hatte, wieder heftige Vergiftungserscheinungen. Der Arzt ließ nun einige der von Dawson übergebenen Briefmarken chemisch untersuchen, dabei wurde festgestellt, daß die gummierte Seite der Marken mit einer schwachen Strichnitrösung bestrichen war. Es konnte Dawson bewiesen werden, daß er in einer Drogerie Strichnitrösung gekauft hatte. Im Verhör gestand er auch zu, einen Giftmordversuch an seinem Nebenbuhler unternommen zu haben.

## Ein „königlicher“ Grenzstein.



Zwischen Obersdorf und Ringlern an der bayerisch-österreichischen Grenze, an der sogenannten Walzerschanze, sieht man heute noch diesen Grenzstein mit der Aufschrift „Königreich Bayern“. Dicht daneben aber steht ein neues Schild, auf dem zu lesen ist: „Bundesstaat Oesterreich“. Es geht also auch anders!



Nun gibt es aber viele Leute, die sagen, man würde sich soviel Klaff und Barmherzigkeit bald zumbergesehen haben, und sie meinen, man mühte zumindest auch für die Barfois und Whippets Rennen auszuweisen. Andere sind sogar der Ansicht, man käme ohne die deutschen Rassen nicht aus, sie wollen es also auch intelligenten Gebrauchshunden zumuten, zum Vergnügen des Publikums hinter dem elektrischen Hofen herzulassen.

Der Erbauer der Bahn im Poststadion ist der Amerikaner Heinh, der eine mehr als dreißigjährige Erfahrung besitzt; dennoch bekommt man bei überfüllten Tribünen nicht allzu viel von den laufenden Hunden zu sehen. Der erste Sieger im Flachrennen war Herr J. Hartmanns „British Journal“, und das erste Hürdenrennen holte sich Frau E. Funks „Bolenictis“. Es wäre ganz angebracht, wenn in Zukunft die Zeiten durch Lautsprecher bekanntgegeben würden.

### Hunderennen ohne Hasen.

Der von reinem Sportidealismus getragene Berliner Hunderechlauf, nicht mit Erwerbsgesellschaften zu verwechseln, schreitet von Erfolg zu Erfolg. Die Anzahl der Meldungen ist stark gestiegen, so daß der Klub mit großen Feldern aufwarten kann. Die Rennen werden nicht hinter dem elektrischen Hofen gelaufen, denn bei diesem

Laufen hat der Hund kein Ziel. Der BHK. läßt seine Hunde von Hundehaltern zum Start bringen, und dann laufen die Tiere zu ihrem Befehl zurück; ob sie nun placiert oder unplaciert sind, werden sie von Herren oder Frauen mit Freuden begrüßt. — Das Rennen beginnt Sonntag, 15 Uhr, auf der Rennbahn Brunenwald, Eingang 1. Platz, Bahnhof Nischelsberge, Straßenbahn 53, 58 oder 75, Autobus ab Zoo. — Lustnuit durch die Geschäftstelle Dr. Nidel, Berlin NW., Jonastr. 5 (Telephon: Moabit 3410).

### Vom Kanuwandern.

Für den Wassersportler bieten die Gewässer unserer engeren Heimat Schönheiten in so reicher Fülle, wie sie der Unbeteiligte kaum ahnt. Dazu kommt der Vorteil des Zeitens, das bequeme Mitführen kultureller „Errungenschaften“, die zu einem angenehmen Wochenende nun einmal gehören. Im Kreise Gleichgesinnter ausgedehnte Wasserwanderungen zu machen, heißt aber nicht nur dem Vergnügen fröhnen, sondern auch Geist und Körper stärken und auffrischen. Regatten tragen gleichfalls dazu bei, den sportlichen Geist wach zu halten, dem jungen ungestümen Blut den friedlichen Wettkampf zu geben. An diejenigen Volksgenossen, die noch nicht aktive Wassersportler sind, ergeht von der „Freien Kanuunion“ der Ruf, sich ihr anzuschließen. Wer noch kein Boot besitzt, erhält

gern Rat und Hilfe bei der Anschaffung eines Wanderkanus. Die „Freie Kanuunion“, Gruppe „Vereinigung der Kanufreunde“, gibt jede Auskunft; Schriftliche Anfragen an die Geschäftsstelle Willi Forster, Berlin N., Stargarder Straße 33. Die nächste öffentliche Sitzung findet heute, Freitag, 20 Uhr, im Restaurant „Zur Eiche“, Neukölln, Saale-Edel-Kaiser-Friedrich-Straße (am Bahnhof Neukölln) statt.

**Freiflugverlosung beim Volkssporttag!** Zu dem Volkssporttag am 3. Juni im Poststadion hatte bekanntlich die Fliegergruppe Berlin-Staaken 6 Freiflüge gestiftet, deren Ziehung jetzt vorgenommen wurde. Die Freiflüge fielen auf die Programmnummern: 1069, 1148, 2255, 3816, 5768, 7364. Meldungen bei Fliegergruppe Staaken, Potsdamerstr. 23a.

### Vereinskalender.

**Berliner Schwimm-Union 1913.** Sonnabend, 9. Juni, 20 Uhr, im Sommerbad in Oberferse — Straßenbahnlinie 91 bis Endstation Obersee — Sitzung der Mitglieder über 18 Jahre. Sonntag, 10. Juni, 16 Uhr, Elternversammlung in Obersee. Mittwoch, 21. Juni, 18 Uhr, Vignietz Straße Ecke Postbülte Ufer. Treffpunkt aller Mitglieder zum Werbeschwimmen im Landwehrkanal.

**WBS.** Heim- und Trainingsabend fallen wegen Teilnahme an Ausstellung und Vorbereitung des Neufahrer Arbeiter-Sport- und Kulturfestes aus.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Seeger, Berlin: Kusselstr. 13, Glad. Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1. Sirgan 1 Brillog.

### Theater, Lichtspiele usw.

**Freitag, 8. u. 9. Juni**  
**Staats-Oper**  
 Liner d. Linden  
 12 Uhr: Sinfonie-Mittagskonzert  
 Anf. 20 (8) U.  
 10. Sinf.-Konzert  
**Freitag, 8. u. 9. Juni**  
**Städtische Oper**  
 Bismarckstr.  
 Turnus I  
 Anf. 19<sup>15</sup> 7<sup>15</sup> U.  
**Madame Butterfly**  
**Freitag, 8. u. 9. Juni**  
**Staats-Oper**  
 Am Pl. d. Republ.  
 Ab-V. 47  
 Anf. 20 (8) U.  
**Gianni Schicchi**  
 Der Gelzige.  
**Städt. Schiller-Theater, Charlthg.**  
 20 (8) Uhr.  
**Die beiden Sechunde**

**Deutsches Theater**  
 Norden 12310  
 Heute geschlossen!  
 Morgen 7<sup>15</sup> Uhr  
 abends  
 Zum 1. Male:  
**Artisten**  
 Hja Max Reinhardt  
**Kammerspiele**  
 Norden 12310  
 7<sup>15</sup> U. Ende nach 10  
 Zum 144. Mal  
 Finden Sie, daß  
 Constance sich richtig  
 verhält?  
**Ole Komödie**  
 Bismarck 2414/7516  
 9<sup>15</sup> U. Ende 10<sup>15</sup> U.  
 Zum 25. Male:  
**Es liegt in der Luft**  
 Revue von Schiffer.  
 Musik v. Spollansky  
**Berliner Theater**  
 Jantstr. 35-31. 11a. 11b  
 9<sup>15</sup> U. Ende geg. 11  
 Gastspiel d. Deutschen Th.  
**Der Prozeß**  
 Mary Dugan  
**Lustspielhaus**  
 Fr. 30. Kalla 104  
 Unwiderfürlich  
 letzter Monat  
 8<sup>15</sup> Uhr  
 Guido Thielscher  
 in „Unter  
 Geschäftsaufsicht“  
**Kleines Theater**  
 8<sup>15</sup> Uhr  
 Rosa Valenti,  
 Eugen Rex in  
 Die  
**Großschnauze**  
 Ab Morgen:  
 Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
 Galante Nacht!

**Garwesty-Sitten**  
 Th. Königgrätz, St.  
 Bergm. 2110  
 Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Leinen aus Irland**  
**Komödienhaus**  
 Norden 6304.  
 Täg. 8<sup>15</sup> Uhr  
**Broadway**  
**Theater des Westens**  
 Steipl. 931  
 8<sup>15</sup> Uhr  
 Täglich:  
 Max Adalbert  
 „Was ist denn  
 nur mit  
 Balduin?“  
**Residenz-Theater**  
 Blumenstr. 8.  
 Ab Morgen:  
 Am Radesheimer  
 Schloß steht eine Linde  
 mit Loni Pymont  
 und Kraft-Lortzing  
**Walhalla-Th.**  
 Weinbergweg 19/20  
 Täglich 8<sup>15</sup> Uhr:  
**Verlorene Töchter**  
 Sittenst. in 4 Akten.  
 Der Erbschafts- und  
 Park. auch Sonntags-  
 stadt 4.- nur 60 Pf.  
**Thalia-Theater**  
 Dresdener Str. 72-73  
 Täglich 8 Uhr  
**Dyckerpotts Erben**

**Rose-Theater**  
 Gr. Frankf. Str. 132  
 8<sup>15</sup> Uhr  
**Das Paradies d. Ehe**  
 Gartenbühne  
 1<sup>15</sup> Uhr nachm.  
 Lantzi und banter Teil  
 8<sup>15</sup> Uhr  
**Der fidele Bauer**  
**Sallenburg-Bühnen**  
 Dts. Künstler-Th.  
 8<sup>15</sup> Uhr  
**Verbrechen**  
 Dienstag 7<sup>15</sup> Uhr  
**Premiere**  
 „Das sind ja  
 reizende Leute...“  
**Planetarium am Zoo**  
 Feilng. Juchimshain Str.  
 Noll. 1578  
 10<sup>15</sup>, 18, 19<sup>15</sup>, 21 U.  
 Im Reiche der  
 Himmelnachisone  
 Eintritt 1 M.  
 Kinder ent. 15 Jahre 0,50 H.

**SCALA**  
 8 Uhr  
 Nollendorf 7360  
**Herb. Williams**  
 der eigenartigste amerikanische  
 Exzentrik-Star und die übrigen  
**Variété-Sensationen!**  
**Sonnabends u. Sonntags**  
 je 3 Vorstellungen:  
 2<sup>15</sup> u. 4 Uhr — 3<sup>15</sup> zu ermäßigten  
 Preisen das ganze Programm.

**PRESSA KOELN**  
**1928/MAI BIS OKTOBER**

GROSSE KULTURHISTORISCHE SCHAU/DAS NACHRICHTENWESEN ALLER ZEITEN UND VÖLKER/TAGESPRESSE UND ZEITSCHRIFTEN IM RAHMEN IHRER UMWELT/AUSSTELLUNG DER DRUCKMASCHINEN-INDUSTRIE UND DES VIELE SONDERAUSSTELLUNGEN VON 44 LÄNDERN

3000 QUADRATMETER AUSSTELLUNGSRAUM AM REICHTUM DER KUNSTWERKE DER DRUCKUNGSINDUSTRIE  
 INTERNATIONALES WUNDERBAR PREZIOSES  
 UNBESCHRÄNKTES MITWACHSENDE  
 SONDERFAHRTEN MIT EIN-  
 TRITTSKARTEN SIND MIT  
 KEINER BÜRO

**Volksbühne**  
 Theater am Bülowplatz Th. am Schiffbauerdamm  
 8 Uhr  
**Orpheus in der Unterwelt**  
 Zum 1. Male:  
**Der Kuhhandel**

**CASINO-THEATER**  
 8 Uhr  
 Lothringer Str. 37.  
**Müllers Prinzesschen.**  
 Ausschneiden! Gutscheine 1—4 Pers.  
 Paupert nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

**Berliner Prater**  
 Kastanienallee 7/9.  
 Täglich  
**„Polnische Wirtschaft“**  
 Mus. v. Jean Gilbert  
 Außerdem:  
 Große Variété.  
 Tanz. Kaffeekochen.

**Ellie-Sänger**  
 Theater am Kolbitztor. Mpl. 16077.  
 Täglich 8 Uhr:  
 Wie immer erstklassig. Programm. u. z.  
 „Ein gerissener Schwiegersohn“  
 (Schwank)  
 „Ein kleines Geschenk“ (Schwank)  
 Volkspreise.

**Eisu-Becken.** Kinder-  
 becken.  
 Stahlmatten, günstig in Priv. Kat. 2540 B.  
 Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür).

**Reichshallen-Theater**  
**Stettiner Sänger**  
 Stuckes Pfingstfahrt  
 Hugo Stucke: Britton  
 Frau Stucke: Meyssel  
 Anf. 8 Uhr. Preise 60 Pf. — 2 M.  
 Bühnenbrett  
 Variété-Konzert-Tanz.

**Renaissance-Theater**  
 Steiplatz 901.  
 1 Uhr:  
**Krankheit der Jugend**

**Berliner Ulk-Trio**  
 Neukölln, Labstr. 74/75

**Die Wurlitzer Wunder-Orgel spielt Prinzenallee 1-6 im Kristall-Palast**

Auf der Bühne: **Große Verwandlungs-Revue** m. Gesang und Tanz  
 Pckarska und Robby Kids (10 Personen)

Filmschau: **Casanovas Erbe**  
 6 Akte von Frauen und Liebesabenteuern

**PROGRAMM für die Zeit vom 8. bis 11. Juni**

**K I N O = T A F E L**

**PROGRAMM für die Zeit vom 8. bis 11. Juni**

**BTL**  
 Potsdamer Straße 38  
 Verheiratete Sünden (Küsse, die töten)  
 Höhere Tochter mit Grete Mosheim

**Rheinstraße 14**  
 Heimliche Ehe (Orient) mit Harry Liedtke

**Odeon, Potsdamer Str. 75**  
 Das Spreewaldmädel mit Claire Rommer

**Turnstraße 12**  
 Der gelbe Paß  
 Red la Rocque, der Bandit

**Alexanderstraße 39-40**  
 (Passage)  
 Harry Plat in Mann gegen Mann

**Südwesten**  
 Film-Palast Kammersäle  
 Tolkower Str. 1—4 W. 6, Sbd. 5, Stg. 4 U.  
 Der Bandit, Red la Rocque  
 Osei auf Abwegen, Osei Oswald

**Koßbri-Lichtspiele**  
 Gellie-Alliance-Platz 2  
 Der Welterfolg: Ben Hur mit R. Novarro  
 Teilprogramm  
 Jugendliche haben Zutritt

**Süden**  
**Th. am Moritzplatz**  
 Beg. W. 615, 9. S. ab 4 Uhr  
 Onkel Toms Hütte  
 Jugendliche haben Zutritt

**Luisen-Theater**  
 Reichenberger Straße 34  
 Frauenarzt Dr. Schäfer  
 Teilprogramm und Bühnenschau

**Neukölln**  
**Passage-Lichtspiele**  
 Neukölln, Bergstraße 151—152  
 Der große Fox-Film: Titanic  
 Bühnenschau

**Tempelhof**  
**Tivoli-Lichtspiele**  
 Tempelhof, Berliner Str. 97  
 Ledige Mütter  
 Die Geliebte seiner Nobilität  
 Bühnenschau

**Osten**  
**Kosmos-Lichtspiele**  
 Lichtenberg, Lückstraße 70—73  
 Casanovas Erbe  
 Auf der Bühne:  
 6 Personen besuchen ein Kino

**Schwarzer Adler**  
 Frankfurter Allee 99  
 Das große Lustspiel der Saison:  
 Das Spreewaldmädel  
 Bühnenschau

**Viktoria-Lichtbild-Th.**  
 Frankfurter Allee 48  
 Reinhold Schünzel in Hekules  
 Maler  
 Bühnenschau

**Concordia-Palast**  
 Andreasstraße 64  
 Casanovas Erbe  
 Samba, der Held des Urwaldes  
 Große Bühnenschau

**Friedrichsfelde**  
**Kammerlichtspiele**  
 Friedrichsfelde, Berliner Straße 18  
 Die Stadt der 1000 Preuden  
 Die Geheimagentin von New York

**Norden**  
**LSP**  
 Lichtspiele am Senefelderplatz  
 H. Porten: Rosen aus dem Süden  
 Schatz, du schuldest mir noch  
 die Hochzeitsreise

**Alhambra Müllerstr.**  
 4 Lachtage  
 Abenteuer in Paris, einige  
 tolle Grosken und die humorvolle  
 Bühnenschau

**Metro-Palast**  
 Chausseestraße 30  
 An der schönen blauen Donau  
 Bühne:  
 Ein Abend in Grinsing  
 Große Bühnenschau

**Skala-Lichtspiele**  
 Schönhauser Allee 80.  
 Der gelbe Paß (Kontrollmädchen)  
 Die lustige Revue:  
 Das ist richtig  
 Große Bühne

**Pharus-Lichtspiele**  
 Müllerstr. 142  
 Das Hannerl vom Rolandsbogen  
 Tarzan und der Löwe

**Weißensee**  
**Schloßpark Film-Bühne**  
 Berliner Allee 205—210  
 Sechs Mädchen suchen Nacht-  
 quartier  
 Der Überfall in der  
 Silberchlucht

**Nordwesten**  
**Welt-Kino**  
 Alt-Moabit 99  
 Das Hannerl vom Rolandsbogen  
 Die Abenteuer eines  
 Auswanderers  
 Franz als Schöffler

**Gesundbrunnen**  
**„Alhambra“**  
 Badstraße 58  
 Das Karussell des Todes  
 Große Bühnenschau

**Humboldt-Theater**  
 Badstraße 19  
 Mädchen hütet Euch  
 Die Waive vom Wedding  
 Große Bühnenschau

**Ballschmieder-Lichtsp.**  
 Badstraße 16  
 Die letzte Galavorstellung des  
 Zirkus Wolfsohn  
 Die berühmte Frau  
 Große Bühnenschau

**Kristall-Palast**  
 Prinzenallee 1—6  
 Casanovas Erbe  
 Bühne: Gr. Tanz- u. Gesangs-Revue  
 Musik: Die Wurlitzer Wunderorgel  
 Große Bühnenschau

**Pankow**  
**Tivoli-Lichtspiel-Th.**  
 Berliner Straße 27  
 Försterrchristi mit Lya Mara und  
 H. Liedtke  
 Die große Revue: Tip-Top

**Palast-Theater**  
 Breite Straße 21a  
 Chaplin und Jackie Coogan  
 in The Kid  
 Der Gelger von Florenz

**Reinickendorf-Ost**  
**Bürgergarten-Lichtsp.**  
 Hauptstr. 51 und Lindauer Straße  
 Titanic, die Stadt der Träume  
 Wien, nur du allein

**Nieder-Schönhausen**  
**Film-Palast**  
 Blankenburger Str. 4  
 Titanic (Der Untergang d. Titanic)  
 Schatz mach Kasse

**Charlottenburg**  
**Schlüter-Theater**  
 Schlüterstr. 17 W. 7, 9, 13, S. ab 4 Uhr  
 Moskau, wie es weht und lecht  
 Der Piccolo vom „Goldenen  
 Löwen“

**Faun-Lichtspiele**  
 Krumme Str. 37, gegenüb. Trinitatiskirche  
 Der Geliebte seiner Frau  
 Die Indianerschlacht v. Santa Fé

**Emelka-Palast**  
 Kurfürstendamm 68  
 Uraufführung:  
 Die Blumenfrau vom Potsdamer  
 Platz

**Schöneberg**  
**Titania (Ula Schöneberg)**  
 Hauptstraße 49 6.30, 9. 5. 11.5, 8, 7, 9 U.  
 Das große weiße Schmelzen  
 Das gute Teilprogramm  
 Jugendliche haben Zutritt

**Steglitz**  
**Titania-Palast**  
 Schloßstr. 5, Ecke GutsMuthsstr.  
 Chicago Auf der Bühne:  
 Franko Piper, der Banikönig  
 Montag Uraufführung: Verrat